



Bezugspreis: Monatlich 0,50 G.-M.
 Druck u. Verlag: Karras & Koenecke,
 Halle, Mittelstr. 11-15, Fernr. 6989. Postcheck-Konto: Erturt Nr. 2001.
 Befellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzel-
 bestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Zeitungs-
 liste 2. Nachtrag Seite 42. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Schadenersatz. Anzeigen werden nach Rentenmaß berechnet. Die 1 Millimeter hohe u. 28 Millimeter breite Anzeigenspalte kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 20 Millimeter breite Rechtszeile kostet 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Kannhöhe beim Verlag, Halle, Mittelstr. 11-15. — Die Zeitung erscheint am 1., 11., u. 21. jed. Monats.

Helf dir selber, so helfst dir unter Herre Gott

Wessner-Collenberg

Deutschland als Aufmarschgebiet eines neuen Krieges.

Spaltenlang sind die deutschen Zeitungen augenblicklich gefüllt mit der Frage: soll Deutschland in den Völkerverbund eintreten oder nicht. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß dann der wirkliche Friede erst gesichert sei. Wo bleibt die Revision des Vertrages von Versailles, wo bleibt die Aufstellung der Kriegsschuldfrage, wo bleibt gerade das von der schwarz-rot-goldenen Richtung für sich in Anspruch genommene Ziel: Aufschluß Österreichs an Deutschland? Werden uns diese Fragen nicht dargestellt als das Symbol des wirklichen Großdeutschland, der Vereinigung aller deutschen Stämme.

Aber immer wieder sehen wir das widerliche Schauspiel, das die international vertriebenen Pazifisten die deutschen Belange zurückstellen, wenn es heißt: sich unter die westliche Demokratie und den westlichen Kapitalismus zu beugen. Für den „Vorwärts“ ist immer die Hauptsache, wie Herr Herriot über die Handlungen unserer verantwortlichen Minister denkt. Er schreibt in der Nummer von 24. September ein Stengen und Wegweiser, daß der Entschluß in einem Leitartikel seine Unzulänglichkeit mit Stresemann anspricht. Mehr als einmal hat der jetzige Außenminister Herr Dr. Stresemann als früherer Staatsminister darauf hingewiesen, daß die Aufgabe eines Staatsmannes es sei, nicht in der Gegenwart sondern für die Zukunft zu denken. Und die Absicht Englands, weswegen ihm der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund so wünschenswert ist, wird in dem Genfer Abrüstungsprotokoll klar erkennbar.

Die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts sind immer beherrscht gewesen von dem Gegensatz der russischen und englischen Politik. Die Frage „Juden“ war für England immer eine anschlagngebende, und eine Angst vor der Zukunft zeigt sich in England, daß sich nach der Zerstückelung des Osmanischen Reichs in Europa im Osten der Völkerverbund wieder erheben könnte und seine alte Expansionspolitik in Asien wieder aufnehmen würde. Die Ereignisse in China deuten daraufhin, daß sich doch dort etwas machbar abspielt als eine augenblickliche Revolution. Und wenn wir auch noch nicht ganz klar sehen über die Wächtergruppierung im Osten, so erscheinen doch England und Amerika einerseits und Japan und Rußland andererseits als Gegenpieler. Die englisch-amerikanische Richtung hat natürlich das größte Interesse daran, daß dort in China nicht eine Macht zur Regierung kommt, die im Einkommen mit Japan steht und auf der andern Seite ein Bündnis mit Rußland einget. Der Beherrschung von Sibirien, Suan-Yat-Sen, hat sich schon offen für den Bolschewismus erklärt und die Gefahr der Herstellung eines asiatischen Bündnisses Rußland-China-Japan, erscheint größer denn je.

Und W. T. B. verbreitet aus München die Nachricht, daß der Beherrschung der Mandchurien Tischangolin mit der Sowjetregierung ein Uebereinkommen abgeschlossen habe, durch welches er die Sowjetregierung anerkennt und den Artikel des russisch-chinesischen Abkommens vom 31. Mai betr. Kontrolle der chinesischen Eisenbahn annimmt.

Das asiatische Bündnis!
 Wenn nun behauptet und erwartet wird, daß durch den Völkerverbund in Zukunft alle Kriege verhindert würden, so möchte als erste Vorbedingung verlangt werden, daß wir nicht eher in diesen Völkerverbund eintreten, bevor nicht alle Staaten von Europa ihre Vereinwilligkeit hierzu erklärt haben. Also auch Rußland!

Das Genfer Abrüstungsprotokoll verpflichtet ja nun alle Angehörigen des Völkerverbundes, dem Angriff gegen eines seiner Mitglieder mit Waffengewalt zu begegnen. Wie sieht es nun damit, wenn ein neuer Völkerverbund-China einen Angriff gegen das englische Hoheitsgebiet unternimmt? Denn darüber dürfte kein Zweifel bestehen, daß im Falle eines neuen Zusammenstoßes dieser beiden gewaltigen Reiche diese ihr Augenmerk sofort auf Indien richten werden und daß man insbesondere von Rußland aus und von Sibirien aus, bolschewistische Ideen nach Indien

zu tragen und die Indier dann zum offenen Kampf gegen die Engländer anzuwecken wird. In diesem Falle wären die Mitglieder des Völkerverbundes verpflichtet, Rußland als Angreifer zu erklären.

Und Deutschland? Es wäre im Falle eines offenen Kampfes durch Vertrag gebunden, seine Heere gegen Rußland aufzumarschieren zu lassen. Der Artikel 16 und 17 der Völkerverbundsstatuten verpflichtet jedes Mitglied, sein Truppenkontingent zu bewaffneten Expeditionen gegen friedensstörende Staaten zu stellen sowie den Truppen des Völkerverbundes freien Durchzug durch sein Territorium zu gestatten.

Die englische Politik sieht weiter. Und es trifft alle Vorbereitungen, dem asiatischen Völkerverbund zu begegnen. Die „Zemstva“ meldet aus Tiflis, daß die Engländer im vorigen Herbst eine neue Bewegung der Kurden organisierten und sie mit Waffen versahen.

Nach den Völkerverbundsstatuten müßte also Deutschland zum mindesten als Mitglied englischen Truppen den freien Durchmarsch durch Deutschland gegen Rußland gestatten. Und darauf kommt es Großbritannien an!

Der verdächtige Eifer Englands, Deutschland in den Völkerverbund zu ziehen, ist somit erklärlich. Sein Beitritt würde ihm die gewünschte Sicherung gegen Rußland geben. Sollen wir aber noch einmal in Zukunft die Geschäfte Englands besorgen, sollen Deutsche wieder einmal in ihrem Idealismus, es gäbe eine Völkervereinigung, sich für eine solche einengen und im Grunde dann nur den Kampf Englands mit ihren Knochen austragen? Immer in der Weltgeschichte hat es das per se Albion verstanden, andere Staaten gegeneinander zu hetzen, andere Völker einzuspinnen, um seinen Handel und seine Machtstellung zu sichern.

Hinweg damit mit diesem ganzen Völkerverbund, der uns Maßnahmen auferlegt, die nur anderen Staaten nutzen sollen. Augen auf, ihr Deutsche, denn höher als die Gegenwart steht uns die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. Wir wollen frei und unabhängig von westlicher Bindung bleiben, und wenn einmal der Augenblick kommt, wo die große weltpolitische Auseinandersetzung zwischen den asiatischen Staaten und den sog. Entenseländern beginnt, so wollen wir frei von allen Verpflichtungen sein, um dann in Deutschlands Interesse die allein notwendigen Entschlüsse unbehindert durch irgendwelche Verträge fassen zu können.

Völkerverbund Europas, wahrt eure heiligsten Güter!

Ihr aber, die ihr Nie-wieder-Krieg schreit, bedenkt, ob euer Geschrei gegen alles Wiederholte sich einst nicht bitter rächen wird! Immer hat das Germanentum den Ball geblitzt gegen asiatische Gorden! Immer haben Deutsche, sei es im 5., im 8., im 10. oder im 15. Jahrhundert, mit ihren Leibern die europäische Kultur gegen die asiatische Welle geschützt. Hochverrat ist es darum, für die Zukunft Deutschlands und für die Zukunft Europas die Wehrhaftmachung Deutschlands zu verhindern. Hochverrat ist es, wenn die Bewegungen unterdrückt und verfolgt werden, die ihre Angehörigen zu erziehen, daß Deutschlands Söhne einst in der Lage sind, wenn der Sturm über die deutschen Lande braust, wirklich aktiven Widerstand zu leisten.

Und wer wollte die Möglichkeit einer solchen Entwicklung befürchten?

Denken wir darum nicht für die Gegenwart, sondern in der Zukunft! Denn bei diesen politischen Verwirrungen leuchtet uns doch eine Hoffnung. Kommt aber der Zusammenstoß der großen Wächtergruppen, so soll Deutschland wachen Anges sein und unabhängig von allen Zusammenhängen wie dem des Völkerverbundes wollen wir bleiben, um an dem Tage, wo die Stunde der Befreiung schlägt, frei wählen zu können; nicht für Frankreich und England, nicht für den Völkerverbund und Internationalismus, sondern für Deutschland, sein Leben und seine Zukunft!

Vergangenheit und Zukunft.

Von H. Baatz.

Kein anderes Volk der Erde, das wir nach seinen Leistungen und seiner Bedeutung in der Welt mit Deutschland vergleichen können, hat eine ähnliche unglückliche Geschichte wie unser Vaterland. Wohl haben der Ruhm deutscher Arbeit und deutscher Kraft und die Achtung vor deutschen Gesetzen die ganze Welt durchstrahlt; wohl stehen sie auch heute noch höher, als mancher Deutsche für die Kraft und Tüchtigkeit des deutschen Volkes liegt, so bietet doch die Geschichte unseres Volkes einen ebenso unruhigen Beweis für den Mangel an hausantibauerndem und haus-erhaltender Kraft im deutschen Volk, der sich damit in einem ewigen Wechselgang unserer Geschichte. Licht und Schatten, Glanz und Niedergang erscheinen in buntem Wirrwarr, wenn wir blättern in dem Buche der Zeit, in welchem die deutsche Geschichte verzeichnet ist.

Herrlich und groß steht im Anfang jeder Erinnerung eine Zeit, in welcher Hermann der Cheruskier deutsche Stämme zusammenführte zur Abwehr verhassten römischen Joches. Einig stellten sich Mannen und Führer hinter ihn und in den ersten Septembertagen des Jahres 9 nach Christi Geburt ward das unbesiegbare römische Heer in dreitägiger Schlacht aufgerieben, vernichtet. Germanen war frei und Feuer kühdeten von Berg zu Berg die Freudenstöße.

Doch damit war das Werk erst halb getan. Hermann, den die Römer Arminius nannten, wußte das wohl. Er kannte die Angst, die Rom erfüllte, seit die ersten Germanen, Cimbern und Teutonen, auf ihrer Wanderung nach mehreren großen Siegen über römische Heere sich in Oberitalien niederließen und erst zwei Jahre nach ihrer Niederlage in der fruchtbarsten Pöebene mit List und neuen Truppen vertrieben werden konnten. Hermann wußte, daß die Niederlage im Teutoburger Walde die Angst von neuem entflammen und zur Entsendung neuer Legionen führen würde. Deshalb suchte er die Einigkeit, in der der Sieg über Varus erjungen war, zu erhalten, suchte sie zu benutzen als Mittel für den Bau eines einigen germanischen Reiches. So trat ihn, von verräterischer Freundschaft getrieben, tödliches Geschick. Hermann starb und mit ihm der Traum eines einigen Reiches. Der Welsche drang wieder ins Land und in Germaniens Fluren herrichten Fremde.

Am tausend Jahre hat es gedauert, bis Wirklichkeit geworden, was Hermann dem Cheruskier vorgedacht. Aus den Anfängen, die ein Karl der Große legte, entwickelte sich das große deutsche Kaiserreich, das römische Reich deutscher Nation. Weit gen Westen, Süden und Osten trug es den deutschen Namen. Weit in den Osten namentlich trug es die deutsche Sprache, deutsche Art und drückte dem Lande dort deutsches Wesen auf. Also, daß noch heute dort deutsches Wesen walte, deutsches Lied dort erkallt.

Zunächst im Zentrum aber, Mangel an politischer Gestaltung, Mangel an einheitlichem deutschen Empfinden in einem Reiche, das auch fremdsprachige Teile umfaßte und von einem fremdsprachigen Kaiser beherrscht wurde, liegen den Glanz dem Dunkel weichen. Trauernd sehen wir bald das deutsche Volk darniederliegend auf Jahrzehnte, ja auf Jahrhunderte fast gemieden von der Menschheit heiligen Gütern, von Glück, Friede und Wohlstand.

Wieder kam eine Zeit der Auferstehung, wenigstens für einen Teil deutscher Lande. Aus dem verworrenen Wust kleinräuiger Gebilde hob sich schließlich unter den Brandenburgischen Kurfürsten, hob sich schließlich nach mannigfachen Schwankungen unter dem Könige Friedrich dem Großen Preußen hervor in neuem Glanze und neuem Ansehen. Preußen ward mächtig. Geachtet in der Welt, gestützt von seinen Gegnern, bot es einer Welt mächtiger Feinde Trost.

Doch auch diese Preußen verging wieder. Am Trauertage von Jena brach es zusammen und erbrachte damit den Beweis, daß leicht doch auch dies mächtige Preußen nicht auf den geübten Grundbausteinen einer unvergänglichen Ent-

wichtig stand. Seine Größe war begründet gewesen nur auf der Größe eines Mannes. Als dieser eine Mann starb, zerbrach auch die auf ihn gegründete Macht. Die „Dissonanz der Stände“, auch in Kräften, ebnete einem Napoleon den Weg zur Herrschaft fast über ganz Europa. Zwischen unsren beiden Hauptländern, dem Adel und den Bürgerständen, herrschte durchaus keine Verbindung; wer aus dem einen in den andern überging, entlagte seinem vorigen Stande ganz“, schrieb der Freiherr vom Stein über die Ursachen des Niederbruchs.

Woh! aber lebte der Mann vergangener Jahrhunderte wieder auf. Die Fehler der Vergangenheit werden nach Möglichkeit abgeleitet; in angelegentlicher Wiederaufbau-Arbeit wurde von zahllosen deutschen Männern, unter denen an erster Stelle eben der Freiherr vom Stein stand, dahin gestrebt, die Dissonanz, die im Volke stattfand, zu beheben, den Kampf der Stände, der uns unglücklich machte, aufzuheben (vom Stein); sie arbeiten dahin, eine Brücke zu schlagen zwischen Adel und Bürgerern, und ihrem Streben war der Erfolg nicht verweigert. Sie brachten die beiden feindlichen Brüder zusammen; sie schufen eine Einheit, die nicht fragte: „Was Ständes bist Du?“, die nicht fragte: „Bist Du Adelige oder Bauer oder Pflanzler?“, sondern allein: „Brennt auch in Deinem Herzen des Vaterlandes Schmach?“ Da mußte der Korre hegen. Da ging es von der Kapbach über Leipzig nach Waterloo. Da wurde wieder frei das deutsche Land, wurde wieder angelesen und groß. Und am 18. Januar des Jahres 1871 durften deutsche Männer die Arbeit derer, deren Erben sie waren, finden durch die Verwirklichung uralten deutschen Sehens; durch die Schaffung eines einigen deutschen Kaiserreichs, das wenigstens den größten Teil der Länder deutscher Junge umfaßt.

Nun blühten in Deutschland Handel und Wandel. Deutsche Schiffe durchsuchten die Meere. Zu Ehere und Ansehen kam bei allen Völkern der deutsche Name, waren die deutsche Flagge, deutsche Arbeit.

Aber wieder ging es hinab. Wohl standen die deutschen Truppen bald auf fremdem Boden, als neidvoll eine ganze Welt sich gegen sie erhob. Wohl gewannen die deutschen Waffen siegreich Schlacht auf Schlacht, ob auch die Heere aus allen Erdteilen waffenstarrnd ihnen entgegenzogen. Aber ihre Stege waren erfolglos, ihre Erfolge waren democh vergeblich, umsonst opferten sich die Helden der deutschen Nation aller Stände auf dem Felde der Ehre. Denn dem Feinde vor der Front verbündete sich ein Feind in den eigenen Reihern, ein Feind im Inneren der Festung Deutschlands. Während unsere Armeen siegreich den äußeren Feind zurückdrängten, lockte im Inneren empor, kam zu neuem Leben die geschichtlich ererbte Schwärze der Deutschen: die Zwietracht, der Rassengeist. Wie früher Adel und Bürgertum, so traten sich nun entgegen „Bourgeoisie“ und „Proletariat“. Und das brachte uns zu Fall. Die Zwietracht der Stände nahm den neuen Reiche seinen Gang. Da wurde das Deutsche Reich zu einem Spielball selbst seiner verachteten Gegner. Die Zwietracht lenkte den Blick ab von dem, was uns allen gemeinsam am Herzen lag und richtete die Augen auf die kleinen Sonderinteressen jedes einzelnen. Da kam der Zusammenbruch, in dessen furchtbaren Folgen wir heute stehen.

Nun suchen alle sinnenden vaterlandliebenden deutschen Männer nach der Lösung einer Frage. Nun suchen alle, denen das Vaterland geht über das eigene Wohl, über den eigenen Stand nach der Grundlage, auf der wir den deutschen Staat und das deutsche Reich in diesem Staat wieder neu aufbauen können, ohne im Aufbau schon die Keime zu legen für neuen Niedergang, für neuen Zusammenbruch.

Mancherlei Antwort wurde diesem Suchen gegeben. Mancherlei Antwort wurde auch verworfen. Alle Antworten aber, die in weiteren Kreisen Zustimmung fanden, enthielten

einen Gedanken. Immer lauter, immer einmütiger wird in einem Sinne die Frage nach der Gestaltung des neuen Deutschland beantwortet: wir wollen einen Reuban des Reiches, aufgebaut auf dem Geiste der Kameradschaft, aufgebaut auf dem Geiste der Brüderlichkeit, aufgebaut auf der Zusammengehörigkeit ohne Rücksicht auf die „Ständes“zugehörigkeit. Immer mehr kommt zu Ansehen und Geltung die Forderung: wir wollen einen neuen, schärferen und vor allem dauernden Aufstieg und als Mittel, als Weg, als Grundstein dafür die deutsche Volksgemeinschaft.

„Volk und Staat müssen ein sein“ sprach einst der Freiherr vom Stein in Preußens größter Not. „Volk und Staat müssen ein sein“ sprechen wir heute in Deutschlands größter Notzeit.

Deutsche Männer! Deutsche Brüder! Laßt uns gemeinsam arbeiten, daß dieses Wort nicht Wunsch und Traum bleibe, sondern Willen werde und Tat und Wirklichkeit. Dafür, deutsche Brüder, laßt uns gemeinsam schaffen, gemeinsam arbeiten, gemeinsam opfern. Dafür, deutsche Brüder, laßt uns alle einmütig einsehen, jeder an seinem Platze. Denn nur, wenn jeder an seinem Platze wirkt für dieses Ziel, nur wenn wir durch die Arbeit und Anteilnahme eines jeden einzelnen von uns an dieser Arbeit ein einzig Volk werden, können wir auch arbeiten für eine Einheit zwischen Volk und Staat. Und nur wenn wir ein einzig Volk und eine Einheit haben zwischen Volk und Staat, werden wir einst wieder statt mit Trauer und Schmutz mit Jubel und in gottsanbeter Freude singen können aus vollen Herzen:

Deutschland, Deutschland über alles!

Soll der Anschlußgedanke sterben?

Der Zusammenbruch Deutschlands und seiner Bundesgenossen im Herbst 1918 istien wenigstens eine für unsere völkische Einheit erzielte Folge zu haben. Das Völkergemisch des Habsburgischen Donauanlaufes wurde zerprengt. Die deutschen Sprach- und Volksgenossen in Bessarabien und Tirol, Ober- und Niederösterreich, Salzburg, Kärnten, Steiermark und den Sudetenländern fanden sich in der Republik Deutschösterreich zusammen und erklärten ihr Land zu einem Teil des Deutschen Reiches. Überall in der Dittmark bestannte sich das Volk begeistert zum deutschen Gedanken, und beiderseits der damals noch schwarz-weiß-rot und schwarz-gelben Grenzspalte herrschte die keltische Überzeugung, daß unsere Brüder sich immer heimgelehrt sein in deutsche Vaterhaus.

Die Friedensverträge von Versailles und St. Germain brachten das feierliche Versprechen vom „Selbstbestimmungsrecht“, soweit dies sprechende und denkende Völkerteile in Frage kamen. Wie das Reich zugunsten der Polen, Tschechen, Litauer, Franzosen, Belgier und Dänen verstimmt wurde, verlor Deutschösterreich, dem übrigens die Silbe „Deutsch“ gestrichen wurde, die jüdischen Teile Tirols und der Steiermark. Die geschlossenen Sprachgebiete der Sudetenländer kamen unter die Krone der Tschechen, die nun 31/2 Millionen Deutsche durch Beamtenaustausch und Vernichtung der Schule ihres Volkstums zu berauben suchten. „Oesterreich“ darf seine staatliche „Selbständigkeit“ ohne Erlaubnis des Völkerbundes nicht aufgeben. Es hat anfangs in der Dittmark wie im Reich nicht an Rundgebungen von Staatsmännern und Volksvertretungen gegen diese Vergevaltigung gekämpft, und in zahllosen Versammlungen wurden „flammende Brotsche“ erhoben. Weides ist allmählich verstummt. Die Bestrebungen auf Vereinigung scheinen aus der Politik des Reiches verschwunden oder doch hinter anderen, weit weniger wichtigen Fragen zurückgetreten zu sein. Was aber noch schlimmer ist, sie scheiden allmählich immer mehr aus dem Gedankenkreis der breiten Volksschichten. Und in Oesterreich?

Die wirtschaftliche Abhängigkeit, in die der sterbliche Bundeskanzler Dr. Seipel sein Land im Herbst 1922 geführt hat, übte eine einschneidende Wirkung auf weite Kreise aus. Hielten doch die internationalen Anleihen den Sturz der Krone auf und brachten damit eine gewisse Erholung des Wirtschaftens, während damals im Reich die Markt uns Uferlose fiel. So hat denn eine Gleichgültigkeit gegenüber dem großdeutschen Gedanken Platz gegriffen, in der eine ungleiche Gefahr liegt. Mit der Zeit wird die Trennung der Dittmark vom Reich genau so unabhängig und Tatsache erscheinen, wie die Selbständigkeit der Niederlande und der Schweiz, die doch vor dem 30jährigen Krieg zum mindesten genau so reichsdeutsch waren wie irgend ein anderer Bundesstaat und noch heute ihre deutschen Mundarten rein bewahrt haben.

Der Wehrwoll ist jetzt auch nach Oesterreich gegangen. Damit übernimmt er eine zwingende Verpflichtung. Er muß alles tun, um die Anschlußbewegung im Volk beiderseits der jetzigen Grenzen zu neuem Leben zu erwecken. Es muß in unserer Zeitung, bei allen vaterländischen Feiern, in regelmäßigen Rundgebungen an geeigneten Tagen, z. B. an den Tagen von Versailles und St. Germain, immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Deutschösterreich ein Teil des großen deutschen Vaterlandes ist, damit diese Gedanke jedem Deutschen eingehämmert wird, und damit die Volkstimmung Staatsmännern und Regierungen zwingt, sich nach ihrerseits für die Vereinigung einzusetzen und diese vorzubereiten. So müßten z. B. Verschiedenheiten in der Verwaltung, Rechtspflege und im Schulwesen beider Länder schleunigt beseitigt werden. Aber bis dahin bedarf es noch unermüdlicher Arbeit. Doch leidet die Politik Deutschösterreichs der anschließende Beladung Dr. Seipel, noch läßt die Reichsregierung deutsche Eisenbahnrechte nichtig lernen, noch verhandelt sie über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, ohne daß vorher die selbstverständliche Forderung auf Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes auch für alle deutschsprachigen Gebiete erfüllt ist. Zusammen mit allen völkisch und vaterländisch gerichteten Kreisen und Verbänden muß hier der Wehrwoll in den Kampf eintreten.

Ein Bedenken gibt es dabei zu zerstreuen, die Befürchtung nämlich, daß ein Zuwachs von 9 Millionen überwiegend katolischer Deutscher den ultramontanen Einfluß im Reich zu sehr stärken werde. Zwar gehören von diesen 9 Millionen mehr als 4 der christlich-sozialen Richtung an, aber selbst die christlich-sozialen Partei hat einen großdeutschen Flügel. Und unter den deutschen Katholiken Oesterreichs und der Tschechoslowakei gewinnt die völkische, namentlich die nationalsozialistische Bewegung immer mehr an Boden und liefert den Beweis, das katholische Bekenntnis und politischer Katholizismus durchaus nicht gleichbedeutend sind. Unter der völkischen Jugend Deutschösterreichs, die seiner Zeit dem obersteilischen Grenzschutz so viele Freimüllere stellte, wird der Wehrwoll reich Boden gewinnen, und er wird sich dadurch eine Plattform schaffen, von der aus er auch in der Dittmark den Kampf für die Belebung des Anschlußgedankens führen kann.

Reinhard Wendehorst, Heudoburg.

Das Ziel der soldatischen Erziehung ist Entwicklung männlichen Wehens. Der echte Soldatengeist, der Mühlsie gleichmäßig erträgt, dem gewissenhafte Pflichterfüllung in allen Lagen selbstverständlich ist und dessen Willensenergie durch Hindernisse und Gefahren nur gestärkt und gekräftigt wird, ist nichts als die höchste Potenz von Männlichkeit.

„Schweizer Sereckunde“ von Oberst Karl Egli.

Stimmen aus Walshall

Sebenktage.

- 1879 1. 10.: Gründung des Reichsgerichts in Leipzig.
- 1847 2. 10.: Generalfeldmarschall v. Hindenburg in Posen geboren.
- 1918 2. 10.: Die Engländer erobern Damaskus.
- 1914 3. 10.: Niederlage der Russen bei Augusowo.
- 1916 3. 10.: Niederlage der Russen bei Ypd.
- 1917 4. 10.: Englische Offensive im Ypernbogen.
- 1918 4. 10.: Friedensangebot an Wilson.
- 1919 6. 10.: Ratifikation d. Versailler Vertrags durch Italien.
- 1916 8. 10.: Eroberung Belgrads durch die Oesterreicher.
- 1874 9. 10.: Gründung des Völkerbundes.
- 1914 9. 10.: Antwerpen erobert.

Die Ballade vom Wehrwollsdichter.

Von August Meier-Bote.

1. Drei Schwäne kamen bei Nacht geflogen ins Land herein vom Mittagsfelde. Die dreifach-farbigen Vögel zogen dreieinhalb hin in Himmels Höh. Das Weid vom ersten Sonnenohne, das schimmerte grün wie Schmalzer. Das andere lobte gleich blutroten Wolne, das dritte gleichte so weiß wie Schne. 2. Und stolz erhob sich die Schwingen in ihrer hohen Einklammt. Durch Wehrwoll zogen sie frühlingslingen wie Sonnenanfang neuer Zeit. Wie Wehrwoll zogen sie gleiche Straßen, dann floz ein jeder eigne Bahn; nach Dittland der erste, der andre nach Cassen nach Weichland löwente der dritte Schwann. 3. Zu neuen Ostland, mit heißem Herzen, jagte ein junger Jägermann. Er pärchte unter tausend Schmezen das Edelwild, den grünen Schwann. „Ich muß das holze Weid erlangen, das allerschöne im ganzen Weier. Ich will noch keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“ 4. Und machte aus dem Schwann, den blutroten und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jäger, was hast du mit entzogen?“ Und schüttelte schmerzvoll die roten Flügel. Da fielen drei Tropfen rot und schwarz. Und wie an Sonnenstrahlenspiegel fuhr eine Feder hin und her. 5. Dann breitete er halz die Schwingen und schwang sich auf nach Sonnenland, dem Jäger war's wie Sommerfing, als er die grüne Feder fand. „Er hob sie von der dunklen Erde und las die Aufschrift, einhart: „Behre die Wölfe vom Vatererde waizre als Dichter treudeutsche Art.“ 6. Da rief mit blauen Sonnenanzen dem Schwann nach der Jägermann: „So kann der Schuß mir doch noch taugen; hab helfen Dant, mein grüner Schwann!“ Und hette an seinen Hut die Feder und ging nach Niederlassenland, und wehrte und waizre, zog frisch vom Leder, verscrieb die Feder, die er fand. 7. Und schrieb in dreimal feinen Jafzen das grüne Weid vom Heimtland. Doch als er sah an dem Weieran wie wenig sein Volk dies Weidrecht verstand, da griff er die Wölfe mit hartem Zwingen. Und las sie mit heißen Augen an: „Komm liebe, wir müssen ein ander Weid finden, das rote Weid vom blutigen Schwann.“ 8. Und kam in den Dittwald mit einlamen Herzen und jagte aus Volzung, der Jägermann. Und pärchte unter tausend Schmezen das Edelwild, den roten Schwann. „Ich muß das holze Weid erlangen, das allerschöne im ganzen Weier. Ich will noch keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“ 9. Und machte aus dem Schwann, den blutroten und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jäger, was hast du mit entzogen?“ Und schüttelte schmerzvoll die roten Flügel. Da fielen drei Tropfen rot und schwarz. Und wie an Sonnenstrahlenspiegel fuhr eine Feder hin und her. 10. Dann breitete er halz die Schwingen und schwang sich auf nach Sonnenland, dem Jäger war's wie Winterfing, als er die weiße Feder fand. „Er hob sie auf, die weißschneeweisse, die Feder schön ... „Dies Wehrwollsdicht wird man verstein!“

4. Und machte aus dem Schwann, den schmerzerhen und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jäger, wie kamt ich das verbieren, du Schlimmer, was hab ich dir getan?“ Und schüttelte schmerzvoll die roten Flügel. Da fielen drei Tropfen rot und schwarz. Und wie an Sonnenstrahlenspiegel fuhr eine Feder hin und her.

5. Dann breitete er halz die Schwingen und schwang sich auf nach Sonnenland, dem Jäger war's wie Sommerfing, als er die grüne Feder fand. „Er hob sie von der dunklen Erde und las die Aufschrift, einhart: „Behre die Wölfe vom Vatererde waizre als Dichter treudeutsche Art.“

6. Da rief mit blauen Sonnenanzen dem Schwann nach der Jägermann: „So kann der Schuß mir doch noch taugen; hab helfen Dant, mein grüner Schwann!“ Und hette an seinen Hut die Feder und ging nach Niederlassenland, und wehrte und waizre, zog frisch vom Leder, verscrieb die Feder, die er fand.

7. Und schrieb in dreimal feinen Jafzen das grüne Weid vom Heimtland. Doch als er sah an dem Weieran wie wenig sein Volk dies Weidrecht verstand, da griff er die Wölfe mit hartem Zwingen. Und las sie mit heißen Augen an: „Komm liebe, wir müssen ein ander Weid finden, das rote Weid vom blutigen Schwann.“

8. Und kam in den Dittwald mit einlamen Herzen und jagte aus Volzung, der Jägermann. Und pärchte unter tausend Schmezen das Edelwild, den roten Schwann. „Ich muß das holze Weid erlangen, das allerschöne im ganzen Weier. Ich will noch keinem andern fragen als diesem abligen Weier.“

9. Und machte aus dem Schwann, den blutroten und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jäger, was hast du mit entzogen?“ Und schüttelte schmerzvoll die roten Flügel. Da fielen drei Tropfen rot und schwarz. Und wie an Sonnenstrahlenspiegel fuhr eine Feder hin und her.

10. Dann breitete er halz die Schwingen und schwang sich auf nach Sonnenland, dem Jäger war's ein Herbstfing, als er die rote Feder fand. „Er hob sie auf mit Winterfing, und las die Aufschrift, wie Wolln so rot: „Ein Hut den Weimen, die sich nicht wehren können, erst helze die Feder, dann hilset dir Gott!“

11. Da reiste rasch mit grallen Augen dem Schwann nach der Jägermann: „Wellecht kann's meinem Bolte taugen. Io habe Dant, mein roter Schwann!“ Und hette's an den Hut, das Angebinde, die Feder rund, die Feder rot, und las sie laut in alle Winde, das Wehrwollwort: „Schlah bot, schlah bot!“

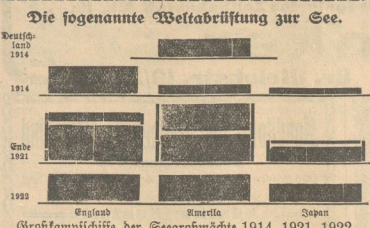
12. Und schrieb in dreimal feinen Jafzen das rote Weid vom Heimtland. Doch als er sah an dem Weieran, daß man nach diesen Wehrwoll nicht verstand, da ließ er die Wölfe gar hell erlingen, und las sie mit blanten Augen an: „Komm, liebe, wir müssen mit Herzblut singen, das weiße Weid vom leuten Schwann.“

13. Und ging nach Frankreich mit heißem Herzen ein alter, ergrauter Jägermann ihm leuchteten viel tausend Kerzen im Bittchen nach dem weissen Schwann: „Ich muß das holze Weid erlangen, das allerschöne im ganzen Weier. Ich will noch keinem andern fragen als nach dem abligen Weier.“

14. Und machte aus dem Schwann, den weißschneeweissen und trug ihm gleich die Kugel an. „Ach Jägermann, was soll das heißen, du Schlimmer, was hab ich dir getan?“ Und schüttelte schmerzvoll die weißen Flügel da fielen drei Tropfen rot und schwarz. Und wie an Sonnenstrahlenspiegel fuhr eine Feder hin und her.

15. Dann breitete er halz die Schwingen und schwang sich auf nach Sonnenland, dem Jäger war's wie Winterfing, als er die weiße Feder fand. „Er hob sie auf, die weißschneeweisse, die Feder schön ... „Dies Wehrwollsdicht wird man verstein!“

Aus dem großen Völkerbunde



Großkampfschiffe der Seegrößmächte 1914, 1921, 1922.
Für 1921 sind auch die im Bau befindlichen Schiffe angegeben, durch eine weiße Linie von den darunter stehenden fertigen Schiffen getrennt. Für 1922 sind die nach den Bestimmungen der Washingtoner Konferenz vom 15. Dezember 1921 von der Liste abzulesenden Schiffe nicht mehr gezählt.

1913 lehnte England das deutsche Angebot eines Verhältnisjes der Großkampfschiffe 8:5 ab! Jetzt, nach der Vernichtung der deutschen Flotte und der deutschen Wirtschaft hat es in das Verhältnis der Großkampfschiffe 8:8:4,4:1,4:1,4 gewilligt. Deutschland darf nach dem Versailles Vertrag keine Großkampfschiffe mehr bauen. Dafür haben sich die Seemächte zur See verpflichtet: England 525000 t; U. S. Amerika 525000 t; Japan 315000 t; Frankreich 175000 t; Italien 175000 t.

Das asiatische Nationalbewußtsein.

In Tokio ist eine Panasiatische Liga gegründet worden. Ihr Ziel ist, wie das der „Asiatischen Gesellschaft“ in Schanghai, die Vereinigung aller Völker der weißen Völker und die Einigkeit der asiatischen Nationen. Das Ausschließungsgefeß der Vereinigten Staaten hat der Bewegung neue Kräfte zugeführt. Einer der Führer der japanischen Bewegung ist Dr. Schindlitzky, Professor der Universität in Tokio, der als bester Betreuer des Nationalismus bekannt ist. Die von ihm geleitete Bewegung richtet sich gegen den sogenannten weißen Despotismus und die Annäherung der weißen Völker den orientalischen Nationen gegenüber. Japan übernimmt die Führung in dieser asiatischen Bewegung, wogegen auch Ansprüche bekannter Völker bestehen. Die Partei will versuchen, die Vereinigung der Völker zur Erreichung ihres Zieles zu erlangen.

Die Deutschamerikaner und La Follette.

New York, 22. Septbr. In einem „Deutschen Tag“ gefallene sich der Empörung, die die Studiengesellschaft und die Vereinigten Deutschen Verbände dem Senator La Follette am Sonntag gaben. 18000 Deutsch-Amerikaner hatten sich im New-Yorker Baseball-Stadion versammelt, wo sie ihrem Präsidentenwahlkandidaten ein begeistertes Willkommen boten. La Follette vermachte es in seiner Ansprache, auf den Wahlschlag einzugehen. Er würdigte das fremde Element in den Vereinigten Staaten und erklärte: „Das deutsche Element in Amerika hat sich durch die in der Hysterie des Krieges und unter seiner Schredenherrichaft bewiesene Seelenlänge allgemeine und außerordentliche Anerkennung erworben.“ La Follette kritisierte die Bewegung, wonach der Unterricht in

16. Dann hob er noch einmal die blauen Augen, die hüben, der müde Jägermann:
„Man kann der Schwärze mit euch noch laugen, hab keinen Dant, mein weiser Schwam!“
Und schrie mit einem Wimperzuck das weiße Lied mit Herzblut rot!
„O grüner Acker, o weiches Schmeer,
D — in ferner — Ekelobstentob!“

Wahrung.

Eine Ruine, blutigrot,
an die Wand gemalt ist,
kriecht sie Leben, heißt sie Tod?
Näher bitten Wölfergast?
Ist so nahe schon das Ende,
hohle sie mahndend vor uns Heit?
Denket sie auf Schicksalsbunde? —
Reiner da, der sie errät? —
Dort:
die Ruine, blutigrot,
Näher Tod!
Deutsche Erde liegt in Ketten,
Feinde steht in Waterland,
und wir selbst können uns nur retten
mit dem Schwerte in der Hand.
An die Wand ist eine Hebelehne
mahnet uns die Ruine rot!
Wegmüllsengel, heilig-schöne,
deine Zeichen heißen Tod!
Kämpfe, blute und auch ferde,
mahnet sie uns, ihr deutsches Heim!
Es nur kann das alle Erde
wieder groß sein und gedehnt!
Diese Ruine, Tod noch eben,
heißt auch Leben!
Deutsches Volk kann nur bestehen,
wenn es wach und regt ist,
wenn Geschlechter neu entstehen,
man die Zukunft nicht verfehlt.
Deutsche Wirtschaft liegt darnieder,
Eind und Herrsch in ihre Bot,
Schwert und Blattnagel heißen wieder!
Werdet ihr der Zeit Gebot!
Wegmüllsengel, blutigrot,
du bist Leben, du bist Tod!
Leb' uns, wie die deutschen Eiden
schützen und oder berden!
Und du finstest, rades Zeichen,
Sieg und Freiheit Deutschlands Erden!

der deutschen und anderen fremden Sprachen verboten werden soll und meinte, daß jede derartige Bigotterie und jede Form von Fanatismus nur von kurzer Dauer sein würde und preis die starke bürgerliche Gewissenhaftigkeit und das hohe Verantwortungsbewußtsein des deutschen Elements sowie die politischen, künstlerischen und patriotischen Verdienste, die es den Vereinigten Staaten geleistet hätte. Gorgezüge und zwei Militärfahnen brachten amerikanische und deutsche Lieber zu Gehör, welche die Versammelten mitfingen. Den Abschlus bildeten atlethische Vorführungen beider Geschlechter.

Ein traugig-tugig Reiseausflug

ist Danziger Blättern zufolge zwischen der Danziger Polizei, dem kommunisten Raabe und dem Danziger Volkstag angeblich im Gange. Herr Raabe, der „Kommunist auf Umarmrädern“, hat ein Auto, kein proletarisches, sondern ein regelrechtes Luxusauto. Er fährt auch fleißig, und zwar lenkt er selbst. Aber er hat den Führerschein verloren. Auch — so behauptet die Polizei — fährt er zu schnell. Die Polizei verlangt ihm die Ausstellung eines neuen Führerscheins. Raabe wiederum, da er des Führerscheins entwöhnt ist und die Strafen dafür ihm nicht bequäm, fährt ruhig weiter. Damit man ihn schon von weitem erkenne, hat er sich im Gegenatz zu der weißen Laterne hinten zur Kennzeich-

Der Begrüßungsmarsch

für jede Wehrwolf-Veranstaltung sollte der vom Kompositionen unserem Bund gewidmete neue

Wehrwolf-Marsch Nr. 2

mit dem „Lied der deutschen Jugend“ sein. Musik von Wlth. Kreuzberg. — Worte von Max Dreyer.

Preis 1,20 Mk. (zuzügl. 10 Pfg. Porto)
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, sonst zu beziehen vom

Wehrwolf-Verlag Karraz & Roennede

Halle a. d. Saale.

machung der Nummer eine rote angemacht. Gewissermaßen eine Gefühmsleuchte. Alle Stoppuren werden in Bewegung sein, wenn der Proletarier Raabe durch die Straßen autelt, um die Schnelligkeit der roten Laterne zu messen. Raabe ist Abgeordneter. Und außerdem ist er kommunist. Die Schupo hat ihn wiederholt, erlens wenn Fahrens ohne Führerscheine. arweisens wegen zu inuellen Rabrens, aufgeschriebe. Den Anzeigen kann aber nicht stattegeben werden, da Raabe als Abgeordneter immun ist. Der Volkstag muß also befragt werden. Beim Volkstag liegen über zwanzig Brief Anzeigen gegen Raabe. Der Volkstag lehnt jedoch die Straferlaubnis ab. Das Karrazell geht also weiter: Herr Raabe fährt spazieren und überumpelt die Gehele. Die Polizei schreibt ihn auf. Der Volkstag lehnt das ab. Herr Raabe fährt spazieren usw.

Ne wieder Krieg!

Mit dieser Luhung demonstrieren, die sozialistischen und kommunistischen Massen anlässlich der sechszehnjährigen Wieder-

Herr, mach uns frei!

Feldgottesdienst im Mai 1917! Im weiten offenen Meer standen die Kompanien, wenige Stunden vor ihrem Abmarsch in die zerklüftete Stellung am Hochberg bei Reims. Es war ein freundliches grünes Hochplateau, das man gemächlich hatte zur ersten Anhöhe vor dem schweren Gang. Eine ungetriebte Radmittagssonne goß verschwendend ihre goldenen Lichtstrahlen über die entblößten Häupter, die leicht gelenkt im tiefen Ergriffenheit der Worte, die der Feldprediger betete. Alle Herzen schlugen in dem feinen Zusammen, und die Inbrunst von Hunderten von Seelen bekam Klang und Farbe in der einen an Einbruch zu gewaltigen Stimme!

Als ihr Segen verflungen war, intonierte die Kapelle das Altniederländische Dantegebet. Und ohne Befehl, ohne die geringste Anordnung, jedem gegeben aus innerstem Herzen heraus, fielen die Kompanien mit ein in das ernste, feierliche Lied. Tiefe, markige Männerstimmen, helle, durchschichtige Knabenstimmen! Der Sang schwoh an von Minute zu Minute zu immer größerer Macht, mochte und brauchte wie ein gewaltiges Meer über das Hochplateau und stieg zum Himmel auf in schier überflutender Stärke. Und die Blicke aller folgten den urmächtigen Schwingen dieses erlebnistiefen Gesanges. Die gebrauchten Gesichter ähnelten in der Sonne wie Bronze. Und hart, wie in Metall geprägt, waren die Züge. Nur die Augen waren weich in ihrem Gebet. Manges schimmerte tränenreich, wenn es der fernem Heimat gedachte und der Lieben. Heimat und Himmel war damals ja wohl ein Begriff. Für den, der draußen stand in Not und Tod. Das Heiligste, das es gab. — Das Schönste, das man sich erdenken konnte! Kein Opfer war zu groß, das man daran setzte. Der verdiente sein Leben nicht, der nicht bereit war, es dafür zu geben für sein Vaterland!

Die letzte Strophe des Liedes setzte ein. Angesichts des Ernstes unmittelbar bevorstehender unerbittlich harter Kampftage wuchs die Bedeutung der Worte vor dem Geist der Soldaten auf zu rechenhaftiger Größe, und ihr Gehang wurde zu einem erschütternden Flehen, voll gläubigster Demut vor dem großen Leiter der Schlachten. Jeder einzelne, ein

Jeht des Kriegsausbruchs. Ausgetilgt und weggewischt war die Erinnerung daran, daß Väter, Brüder und Söhne dieser Anti-Kriegs-Demonstrationen einst vor 10 Jahren der Führung ihrer Parteibanden völlig entglitten in ehlicher Begeisterung für „Kaiser und Reich“ zu den Waffen gegriffen hatten. Die unermeidliche Bähle und Separat von 10 Jahren hat es nun so weit gebracht, daß die Massen des sogenannten „Proletariats“ unter einer Luoung auf die Straße ziehen, die sinnloser nicht sein kann als diese „Ne wieder Krieg!“ Geuogut könnten die Japaner mit dem Ruße „Ne wieder Erdbeben!“ oder die überflüssigen Einwohner der Leipzig Umgebung demonstrieren „Ne wieder Hochwasser!“ Wer hat denn nun aber diesen infaltlosen Kriegszorn den irreführten Massen unanständig eingeblasen? „Ne wieder Krieg!“ — Dieser muß der letzte gewesen sein. Hier ist die heilige Aufgabe des Judentums! „So schreit das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz“ (Nr. 31, 1. August). Die Masse des Proletariats und eine ausgeprägten jüdischen Interesse dienende Zeitung vereinigen sich in demselben Ruße — ist das nicht eine sehr eigenartige und bemerkenswerte Verbrüderung?

Mussolini und Castiglioni.

In letzter Zeit haben sich die Nachrichten immer mehr gehäuft, durch die Mussolini Beziehungen zum Judentum klar gelegt werden. So hat er dem bekannten Vorkämpfer Castiglioni, einem Rabbiersohn aus Triest, das Großkreuz des italienischen Kronenordens verliehen. Castiglioni kam als der mächtigste Bankier-Röntg Italiens und Oesterreichs gelten. Er reist stets im Salonwagen, ist überall von einem Geolge früherer höchster österreichischer Staatsbeamten umgeben, die heute alle in seinem Eigeninteresse stehen, verhandelt mit den kleinen und größeren aus dem Weltkriege emporgetauchten Republiken als Bankgöge und tritt als solcher immer mehr als Schrittmacher Hoffschicks hervor. Da darf es nicht verwundern, wenn ihm als Gegenleistung die höchsten Ordenssterne zuzufügen.

Ein jüdischer Menschenmuggler auf frischer Tat erappt.

In Frankfurt wurde auf dem Hauptbahnhof der Jude Samuel Weissenstein dabei erappt, wie er an dem Zuge nach Wiesbaden Fahrkarten an Stammesgenossen aus dem Osten verteilte. Beim Verapf stellte es sich heraus, daß man einen Menschenmuggler größten Formats gefaßt hatte. Den Dñjuben war an der polnischen Grenze von einem „Vertrauensmann“ gefaßt worden, daß der Frankfurter „Vertrauensmann“ Fahrkarten nach Paris besorgen würde. Tatsächlich wurden auch 15 solcher Karten beschlagnahmt. Hoffentlich werden die Galgenbängel auch tatsächlich nach Paris weitergeschoben. Weissenstein war im Begriffe zu flüchten und besaß sehr viel Geld. Wir erheben die Frage, ob der preussische Regierung bekannt ist, daß tatsächlich solche Menschentransporte stattfinden und was denkt sie dagegen zu tun? Natürlich wurde erst in einem Prozesse dieses Umfanges an der polnischen Grenze angebeut, es scheint aber ruhig weitergemuggelt zu werden. Und wo kommt das Geld zu diesem Menschenmuggler her?

Beratergeber und verantwortlicher Schriftleiter Fritz Kopp. Verantwortlich für den Anzeigenenteil Paul Schlegel, für die Unterhaltungsbillette Paul B. Berner. Schriftleitung Mittelstraße 11/13. Verlag und Druck Karraz & Roennede, sämtlich in Halle a. d. S.

Fahnen-Relnecke Hannover Abzeichen

Heinrichstraße 14

Held von bewährter Kraft, legte sein Schicksal mit kindlichem Vertrauen in die Hände seines Gottes. Und nun war es, als würden die selbigen Gestalten größer an der Festigkeit ihres Glaubens, als reuten und strekten sie sich und würden zum Ebenbild ihrer germanischen Vordäter. Ein Schimmer lag auf den stählernen Gesichtern. Sie verschönten sich und wurden edel auch in ihrer stärksten Naheheit von dem aufsteigenden starken Glanz ihrer gottgeborenen Herzen.

Das Lied ging seinem Ende zu. Die Stimmen senkten sich im Ton innigen Flehens, mit dem Einbruch des Wesslingsens für einen Moment, und blühten dann aber jah auf zu schmetternder Helle, wie zu gewaltigem Stoß aus Tausenden von Fanfaren, in dem Schrei:

„Herr, mach uns frei!“

Nirrend und gürtend war es verflungen, und alle waren versunken in tiefes Schauen. — So, eine Weile. Bis kurz und lachlich die Weiche zum Abmarsch gegeben wurden.

In den Ohren noch das Brausen eines urmächtigen Dongelanges, rücten die Kompanien ab — zu ersten, heiligen Taten! Meine Kompanie zu sechs Gruppen mit je sechs Mann! Und die anderen wohl auch nicht stärker. Einst war ihre Kriegstärke zweihundertfünfzig gewesen. Das war schon lange her! Und dennoch war ihr Mut unvermindert geblieben. —

Nicht die Hälfte lehnte zurück aus der Stellung. Ich selber verwordet. Aber der Sieg war auf unserer Seite geblieben. Unser Gewissen war frei! Der Herr hatte uns erhört!

Ich habe oft an dieses Lied vor Reims denken müssen angesichts der Schmach uneres lieben Vaterlandes in den Nachkriegsjahren. Und habe dabei immer gewünscht, das ganze deutsche Volk in der Sinnigkeit zu sehen, wie damals die Kompanien vor einem ihrer schwersten Schicksale. —

Hat Aldeutsches erst den Weg gefunden zu diesem bittenden Ruf aus innerer Seele, dann braucht es ihm um seine Freiheit nicht mehr bange zu sein. Ein Verlangen aus tiefter Herzensnot hat stets sein Ziel erreicht!

Fritz Kaizer, Jümann.



Praktische Sport-Bekleidung

Sport-Anzüge Mk. 39., 45., 52., 60.— bis 85.— Sport-Hosen (Breeches) Mk. 12., 15.— 17.— 19.— bis 32.— (Wolle, Reitoord od. Manchester), Mützen, Stutzen, Gamaschen, Ledergürtel usw., Windjacke (Spezialmarke) Ia. imprägnierten Zeltbahnstoff Mk. 19.—

Endepols & Dunker

Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
das führende Bekleidungshaus

Fahnenweihe

Sonntag, den 12. Okt. 1924,
findet die Fahnenweihe der Wehrwolf-Ortsgruppen Taucha und Parthenau in Taucha statt.
Hierzu werden alle Ortsgruppen von Nah und Fern kameradschaftlich eingeladen.
Meldungen baldigst erbeten.
Ortsgruppe Taucha bei Leipzig.

Musik:

Aufträge für Konzerte, Marsch- und Ballmusik nimmt zu den besten Bedingungen entgegen
Magdeburger Wehrwolfkapelle
Anschrift: Kühne, Kapellmeister, Kapellstr. 12.

Karl Saatz, Halle(Saale)

Gegründet 1886. Ramischstrasse 6. Fernruf 3686.

Drogerie und Parfümerie.
Seit langen Jahren bekannt als vorteilhafte Bezugsquelle für Waschmittel.

Seifen, Lichte, Bohnermasse, Frisierkämme, Haarschmuck, Besen, Bürsten und Pinsel, Farben und Lacke, Scheuertücher, Schwämme, Wäscheleinen und Bindfäden.

„Der Wehrwolf“

Ein Spiel aus Deutschlands schwerer Zeit in 3 Akten und 4 Aufzügen von Georg Martins unter Anlehnung an den Roman „Der Wehrwolf“ v. Hermann Löns.

Uraufführung in Leipzig am 2. Okt. 1924

Unter dem Protektorat des „Wehrwolf“, Leipzig (Zentrum) soll wie in Leipzig selbst so auch in anderen Orten das vollständige Spiel

„Der Wehrwolf“

als geschlossene, nur für nationale Verbände referierte Vorstellung aufgeführt werden. Das Stück wird in Szene gesetzt von Herrn Regisseur Fritz Jubbis; der Verfasser und die Darsteller sind sämtlich Mitglieder guter Bühnen, deutscher Staatsangehörigkeit und christlicher Konfession.

Es handelt sich um nachstehende Orte:
Magdeburg, Zeitz, Bammer, Jamburg, Bremen, Braun-schweig, Hildesheim, Hildesheim, Steinhilber, Starnberg, Stuttgart, Dresden u. a.

Der Tag der Aufführung in diesen Orten wird noch bekanntgegeben.

Da die Aufführung auch für die einzelnen Ortsgruppen von finanziellem Vorteil ist (10% des Bruttogewinnes wird je zur Hälfte an die Ortsgruppe der Einzel-, in weiterer Hinsicht aufgeführt wird, und den Wehrwolf (Zentrum) Leipzig verteilt), bittet die Organisationsleitung, eine rege Betätigtigkeit in den angezeigten Orten zu entfalten.

Wahrscheinlich teilt die Organisationsleitung beim Wehrwolf (Ortsgruppe Zentrum) Leipzig auf Anfrage gern umgehend mit.

Nächste Aufführung am 7. Oktober 1924 abends 8 Uhr im Thalia-Theater, Halle.
Karten sind in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Halle, Magdeburgerstr. 66, zu haben.

Konditorei und Kaffeehaus Wittekind

Seebenstrasse 20
bringt seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung
Jeden Sonntag ab 8 Uhr
Künstler-Konzert



National-Mütze: Bereit über ganze Stück geliefert, wasserdicht und sehr angenehm im Tragen.
Feld-Mütze Form 08, leicht u. gewickelt, bequem in die Tasche zu stecken, mit extra weiches Lederstreifen.
Musterlisten oder Katalog mit vielen Modell-Abbildungen zu Diensten.

Glemens Wagner, Mützen-Fabrik.
Braunschweig, Fernruf Nr. 933.
Abzeichen jeder Art billigst.


Zu Grosshandelspreisen

empfehle ich
Hemdentuche, Stangenleinen, Linons, Bettlinette und andere Wäscheartikel
eigener Ausrüstung in ganzen oder halben Stücken direkt an Verbraucher, wie Brautleute, Nahschulen, Nähschulen und Einkaufsvereinigungen.
R. A. Otto Herrmann,
Halle a. S., Magdeburgerstr. 9.

Komplette
Wehrwolf- Stahlhelm

Fahnen

W. F. Wollmer
Halle (Saale) • Gegründet 1769



Schau, tun dir die Augen weh, das heißt die Augen im Gesicht, nicht die am großen Gehirne, dann geh zu **Zeiss Optische in Halle:**
der Mann, der kennt sich aus in jedem Falle.
Braucht du 'ne Brille, Klemmer, Wehr-Binokal, die Gläser rund, achtsichtig und oval,
geh zu ihm hin, eh' es zu spät, der Mann versteht, worum sich's dreht.
Du wirst höchst höchst vornehm und bistret gegenüber dem dem Dentmal, wo der Wittote steht.

ZEISS
Punktal Gläser

Kraft und Gesundheit

Jedermann jung und alt, durch d. neue Gummibrot System Wehrheim. Ein wissenschaftl. anatom.-physiolog. Zeits. 1923. Keine Verdauungsrate, 1. ansahlich, Lebens-nötigkeitsmittel, Schwächl., u. a. Perl. m. 100 Lebens-werke, 1000 Gesundheits-Beispiel u. jeh. Schwächl. den es auch erbet. Aufnahme d. Ernährung, in 3 Mon. 10-12 cm. Allmäh. Einführungsdienst istent. durch **Kraft Wehrheim, Gesundheits-Mittel Nr. 36, Kraft Wehrheim.** (33/748)

Modell 1924 Meine Modell 1924
klapp-Kamera
Ist die Schmecht-alte Amateure, denn sie ermöglicht es Jedermann, ohne Vorkenntnisse taedel. Aufnahmen herzustellen. Die Kamera ist eingerichtet für Platten und Filmpapier, versehen mit vorzähl. zeichnender Optik in Silber bis 1/100 Sekunde, verstellb. Verschluss mit regulierb. Blende, Spiegelblende, Metallgehäuse in Leder-schutzhülle, Stativgehülde für Hoch- u. Quer-aufnahmen u. Kassetten. Platten, Filme, Chemikalien u. Ausrüstung werden ohne Berechnung gratis mitgeliefert. Größe 6x9 cm Gr. 12,50, 9x12 cm Gr. 14,50. Versandt-Nachsch. zuzügl. Versandkosten od. Versand-besatz sparsam. Auskünfte u. Listen f. and. Apparate und ähnlichen Photographien mit gegen. Belegform.
F. E. Hiltmann, Dresden 28/226.

Berliner Konzerthaus

Mauerstrasse 82 Berlin Mauerstrasse 82
(am Untergrundbahnhof Kaiserhof)

Für Freunde unserer alten deutschen Millärmusik!

Jeden Mittwoch abends 8 Uhr (Einlass ab 7 Uhr)
Deutscher Abend
Massen-Konzert
angeführt von 3 Abteilungen des
Deutschen Tonkünstler-Orchesters
in Uniform, unter Mitwirkung des Fanfarenbläserkorps und der Spielleute
u. a. Armee-, Fanfarenmarsche, Or. Zapfenstreich und Gebet.
Eintritt 1 Mk. Eintritt 1 Mk.
Vorverkauf in den bekannten öffentlichen Vorverkaufsstellen, im Konzertlokal und in der Orchester-Geschäftsstelle Berlin W 62, Bayreutherstrasse 55 (am Wittenbergplatz), Fernsprecher: Lützow 6544, Kurfürst 2400 und 2401.

Fahnenweihe! (33/755)

Stahlhelm! Wehrwolf!
Bezirk Borna
in Borna bei Leipzig am 26. Oktober 1924.
Regste Beteiligung erbeten!
Anmeldungen bis 15. Okt. am Kam. Wehlitz, Borna, am breiten Teich.

Das Buch des grossen Interesses!

Dr. Rohling, Der Talmud-Jude
Preis 2 Mk
soeben erschienen. Ebenso:
Bekenntnisse eines Deutschvölkischen
mit Bildern von Alfred Roth. 2 Mk.
Reizend ausgestattet!
Deutschvölkischer Verlag, Stuttgart
Weissenburgstrasse 29

Johannes Jänicke
Mitgl. d. Stahlbahn Nr. 1165
Halle a. S., Kl. Brauhausstrasse 7
Telefon 3965

Front heil!
Ausrüstungs-Stoffe
Extra gute
Anfertigung von Hosens und Windjacken.
Erste Referenzen. Muster 8 T. u. Wahl.
Santhaus Schmidt, Hannover 59

Windjacken

Breeches-Hosen

21548 eigene Anfertigung.
Magdeburger Kleiderwerk
Carl Diederich
Magdeburg, Hasselbachstrasse 10
Fernruf 5567

Wornehme Erfindung!

Bedeutender Konzern, dem eine große Anzahl leistungsfähiger Fabriken und hochgeleitete Persönlichkeiten als Aufsichtsrat angehören, sucht
in jeder Stadt
einen nationalgehehnten Vertreter (auch abgeleiteten Beamten) mit guten Beziehungen, der befähigt ist, eine neue,artige, großartige Propaganda an die richtigen Stellen zu leiten und einige hundert Mark flüssige Mittel besitzt, um auch auf eigene Rechnung targfähige Geschäfte tätigen zu können. Stundentlohn nicht unbedingt erforderlich, daher auch als
Nebenberwerb
vom Exzellenz aus möglich. Ausgegünstigt hohe dauernde Verdienstmöglichkeiten in jeder Branche. Anfertigung u. K. B. 741 a. b. Geschäftsst. Halle E. Wittelstr.

Stellung

als Vere. Rechnungs-führer, Amtsrech. pfl. Landwirtsch. u. j. g. Lehrer 4-6. Aus-sch. 1. Buchführung, Steuerrech. usw. Ausbildung als Kassens-tellungslehre, Lehrplan 118 Monate u. monatl. Landwirtsch. Lehrranstalt, Halle a. S., Topferplan 1-2.

Goldmark-Hypothek

sucht Großhandelsunternehmen von 5-1000000 Mark zur Erweiterung des Geschäftes gegen hohe Zinsen und zuverlässige Sicherheit auch in Zeile-beträgen auf ein bis fünf Jahre oder auch Zeitdauer fünf oder läng. Off. Angebots unter G. K. 716 an die Geschäftsstelle erbeten.
Wenn ich heirate, kaufe ich meine
Möbel
bei
Romanus Skipka & Co.
Halle a. d. Saale (10285)
Leipzigerstr. 16, gegenüber Café Zorn.

Meinel & Herold
Musikinstrumenten-Fabrik
Mingenthal (Sa.)



Bundesleitung: Freig. Klobbe, Halle a. d. S., Besontainstr. 18, part. Tel. 4252. Briefkasten: Der Wehrwolf, Leipzig 49339. Satzungen, Beisetzblätter und Anmeldeformulare nur durch den Wehrwolf-Berlag.

Überleitung des Wehrwolf. Gau Halle: Dr. Rander, Friedrichstr. 24. Fernspr. 8978. Gau Elbe-Esther: Th. Homen, Eilenburg, Köhlerstr. 4. 2. Vor- und Geschäftsführer: Torgau, Logenstr. 3.

Landesverband Ostpreußen: Sporn, Barby (Elbe). Landesverband Berlin-Nordbrandenburg: Reinhold Bendor, Geschäftsführer: H. Henow, W 30, Habsburgerstr. 5 apt. I (für L.-W., Gau Gr.-Berlin und Ostpr.).

Landesverband Westfalen: Geschäftsführer des Wehrwolf: Gust. Lindemann, Iserlohn i. W., Bergwerfstr. 23. Landesverband Sachsen: Kurt Schickel, Leipzig, Mehlstr. 3, I.

Landesverband Schlesien: Herr. v. Brangel, Geschäftsführer: v. Giedt, Liegnitz, Waisenstr. 5. Landesverband Ostpreußen: Karl Ernst Muntau, Königsberg, Kath. Kirchenstr. 3. - Geschäftsführer: Max Reppin, Königsberg, Hindenburgstr. 21.

Wehrwolf und Zeitung. Wir wissen, daß es nicht allen Wehrwölfen möglich ist, die Zeitung zu halten. Grundab muß aber bleiben, daß es die Pflicht eines jeden Kameraden ist, seine Bundeszeitung zu abonnieren.

Veranstaltungen. Für den Winter empfehlen wir den Ortsgruppen die Veranstaltung von Familienabenden, wo das Zusammengehörigkeitsgefühl der Wehrwölfe mit ihren Angehörigen gepflegt wird.

Amt für Auslandsbesuchung. Wir weisen noch einmal auf das in Hamburg gegründete Amt für das Auslandsbesuchung hin, und fordern alle Wehrwölfe auf, die Beziehungen im Ausland haben, sich mit diesem in Verbindung zu setzen.

Wehrwölfe - Jungwölfe! Achtet darauf!

daß in euren Bezugsstellen, in allen uns wohlgesinnten Geschäftsbüroen eure Bundeszeitschrift „Der Wehrwolf“ ausliegt. Besondere Aushängeschilder werden gern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Wehrwolf - Verlag Karas & Koenecke.

Table with 2 columns: Subscription rates and categories. Includes 'Preisanschreiben für Abzeihen' and 'Opfergruppen'.

Opfergruppen. Erstreckt sich auf den ganzen Reich. Die Opfergruppen-Gründungen erfolgt und ihre Ausbreitung in starkem Maße begriffen. Die Organisationsleitung für die Opfergruppen hat in liebeswürdiger Weise Fräulein Jrmgard Werrem, Berlin-Friedenau, Bienenstr. 34 übernommen.

Theatergruppe. In Leipzig findet am 2. Oktober im Kristallpalast die Aufführung eines Spiels aus Deutschlands schwerster Zeit „Der Wehrwolf“ statt und zwar ein Stück in drei Akten und vier Aufzügen von Georg Martin.

Aufklärungsauschuss betr. die Kriegsschuldsfrage. Wir weisen noch einmal alle unsere Gliederungen darauf hin, die Arbeiten des Aufklärungs Ausschusses in Längerbäck bei Dresden, Hermannstr. 4, mit allen Mitteln zu fördern.

Landes- und Gauverbände. Die Landes- und selbständigen Gauverbände haben die Berechtigung, für den Landesverband und selbständigen Gau, eigene Standarten zu führen, wie es der Gau Nordhausen bereits hat.

Erste Tagung für Deutsche Nationalerziehung veranstaltet von der Fichte-Gesellschaft in Hamburg, vom 2. bis 5. Oktober 1924.

Die erste Tagung bezieht, daß die nationale Bewegung in Agitation und Parteipolitik verriert, hält die Fichte-Gesellschaft es für notwendig, alljährlich die Vertreter des geistigen Deutschlands, die sich im Willen zu einer Nationalerziehung im Fichtesinn einig sind, ohne Mischung des religiösen Bekenntnisses und der Partei, zusammenzuladen, um die Grundlagen unserer völkischen und staatlichen Lebens zu klären.

Feld-Artillerie-Regiment 45. Unsere Vereinigung beabsichtigt am Sonntag, den 12. Oktober ds. Jrs., nachmittags 4 Uhr, in der Kirche zu Bahrenfeld seine Fahnenweihe vorzunehmen.

Fahnenweihe des Wehrwolf und Stahlhelm in Borna. Am 25. und 26. Oktober findet die Fahnenweihe der Ortsgruppe Borna statt. Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober an Kamerad Wieblich, Borna, am breiten Deich, zu richten.

Gau Elbe-Esther. Da Kamerad Dr. Gerede durch seine Tätigkeit im deutschen Reichstag zu sehr in Anspruch genommen ist, hat er sich gezeugen gegeben, das Amt als Gauverbinder niederzulegen. Zum Gauverbinder vom Elbe-Esther ist von uns der Kamerad Leutnant der Reserve Th. Homen, Eilenburg, H. B. H. Str. 4 ernannt worden.

Die Erziehung der Jugend zu heldischer Gesinnung.

Zeit 5 Jahren ist der Krieg zu Ende, und wir türmen unter einem Frieden, der keiner ist, einem Frieden, der den Krieg einseitig weiterführt, der dem Gegner gestattet, uns mit dem Schein des Friedens täglich auf Neue auszurauben und auszunutzen.

Schwerer aber noch als die schlimmen Zeiten, denen wir entgegen gehen, drückt die Tatsache, daß so vielen unserer Volksgenossen diese Entwöhnung und Erloschtheit nicht bewußt wird. Laufende und Überlaufende gibt es, die nicht einen Finger krümmen würden, um diesen Zustand zu ändern.

Eine ideale, genussüchtige, egoistische Lebensauffassung ist es geworden, die all dies Unheil über uns gebracht hat. Man sieht nicht dem Krieg die Schuld zu die Schuld. Er hat nur angebrocht, was längst unter der Oberfläche schwebte. Wären wir wirklich das Deutschland gewesen, das wir mit brennendem Herzen in uns tragen, — die

Not hätte uns nicht ermüdet, sie hätte uns nur enger aneinander gefeilt, hätte uns nur noch größer gemacht. Noch einmal steigerte der Krieg den Heldentum im Gigantischen um so schwindelnder wurde dann der Abbruch. Der Zusammenbruch kam. Verschlüßelt all das, was vorher hoch und heilig. Wer wies noch Heldentum? Händlergesinnung herrschte, Schmach triumphtierte. Der Tanz uns goldne Kalb betrauschte die Menge. Und so ist's bis heute geblieben.

Was ist es eigentlich, was uns in diesen Tagen immer wieder aufrecht erhält? Das ist die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Träger dieser Zukunft ist die heranwachsende Jugend. Was im Geist und in der Gesinnung dieser Jugend aufsteht, gehört zu den entscheidenden Zeichen in diesen trüben Tagen. Gerade in uns jungen Menschen brennt sich alles auf gegen die herrschende Zeitrichtung.

Dienst am Vaterland, Hingabe für die Volksgemeinschaft, das sind unbedingte Worte für eine Zeit, in der jeder nur an sich denkt, jeder nur auf Nicht acht, niemand aber Pflichten erfüllen möchte. Wollen wir aber wieder hoch kommen, müssen wir den Geist der Opferbereitschaft und Hingabe wieder lebendig werden lassen. Erziehung zum Opfer, Erziehung zur Tat, das sei die Lösung.

Erziehung zum Opfer! Opfer bringen heißt sich mit allen Kräften, ja mit dem Leben für eine Idee, ein Ziel, eine Gemeinschaft einsetzen, heißt Mühe und Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen, die

eigene Person nicht achten um der der anderen willen. Wir alle kennen von der Schule her Dirgers Lied vom braven Mann, das dieses Heldentum verherrlicht. Jener Tapfere, der unbedeutlich sein Leben in die Schanze schlug, um die Hölzerfamilie zu retten, als die totenbrennenden Schmelzwerke der Erde das Brückengemäuer zerstörten, ist uns allen ein leuchtendes Vorbild. Bis vor kurzem wußte man nicht, wer der Ketter gewesen war. Der Name des italienischen Grafen, der 100 Taler Belohnung listete, kannte alle Welt, den eigentlichen Helden niemand. Ein und anderem war er erschienen, ebenso unauffällig verschwand er wieder. Erst jetzt ist es der Forschung gelungen, das Dunkel zu lichten. Ein Deutscher war es, ein Schwabe, der aus seinem Heimatlande ins Gebiet der sieben Gemeinden eingewandert war und an jenem Tage in der Stadt zu ihm kam. Das ist bezeichnend für deutsche Weisheit. Von all den italienischen Gassen brachte niemand den Mut auf, den Bedrängten beizuhelfen, unbedeutlich aber greift der zufällig vordringende Schwabe zu, und ebenso unauffällig verschwindet er wieder nach vollbrachter Tat. Ein Deutscher war es. Darum haben wir doppelt Ursache, uns seiner Tat zu freuen, die aller Welt ein leuchtendes Vorbild gegeben hat.

Zeit jener Zeit ist unser Volk durch Höhen und Tiefen gewandert. Seiner heldischen Lebensart ist es irren geblieben. In größtem Ausmaße hat das der letzte Krieg gezeigt. Was da an Opfern und Taten geleistet wurde, drängen und dahem, das wird unübertroffen bleiben. Mit dem Zusammenbruch schien das alles wie weggenischt. Selbstjucht, Hab- und Raubbaut bekamen so völlig die Oberhand, daß jede andere Regung bagegen verlor. Dennoch wollten wir den Mut nicht lassen sinken. Ist es gleich Nacht, leuchten einzelne Sterne um so heller. Und auf die schwärzeste Nacht folgt auch wieder ein Morgen. Helfen wir alle mit, daß er bald anbrechen möge. Die Erziehung zum Opfer sei der Weg dazu. Säen wir diese Saat, dann braucht uns um Deutschlands Zukunft nicht bangen zu sein. — Dann wird nicht Untergang sondern Aufricht unsere Wege bezeichnen.

G. Eimbeck, Fr. Bönnecke.

Gründung einer Volksgemeinschaft Schwarz-weiß-rot!

Immer mehr wächst in deutschen Völkern die Sehnsucht nach dem alten, starken und mächtigen Deutschland und nach seiner siegesgetränkten Fahne Schwarz-weiß-rot! Auch in unserer Stadt hat sich eine Ortsgruppe gebildet, die die Wiedererrichtung der alten Farben erstrebt. Der Vorsitzende ist Herr G. Vandamm, Halle, Sinfoniestr. 10. Anmeldung und Anfragen nur schriftlich an denselben.

Unsere Schupo.

Folgendes nettes Geschichtchen wird uns aus H. . . berichtet:

Zwei Wehrwölfe unterhalten sich über den Artikel unserer letzten Zeitung, . . . und in China domnert die Kanonen. „Dabei magst du eine etwas laute Bemerkung von einer „dreifachen“ Regierung. Langen Schrittes stellt ein Schupo-Beamter auf ihn zu.“ „Halt! Ich muß sie verhaften. Sie haben die preussische Regierung beleidigt.“ „Aber erlauben Sie mal“ antwortet unser Kamerad, „wir haben von der preussischen Regierung gar nicht gesprochen, sondern von der deutschen.“ „Ne, ne, mein Lieber, sagst du wackerer Führer des Republikanerkongresses.“ Sie haben gesagt „dreifach“ und da meinen Sie die preussische.“

Landesverband Nordmark und Niederfachsen.

Nach der am 20. und 21. erfolgten Besprechung werden die beiden Landesverbände organisatorisch in der Form vereinigt, daß alle Ortsgruppen rechts der Elbe einschließlich Hamburg und Harburg mit dem bestehenden bisherigen Landesverband Nordmark zusammengefaßt werden, und daß die Führung des Landesverbandes Nordmark mit Zustimmung des bisherigen und verbündeten Landesführers Kamerad Diehl, Ulster, in die Hände des Kameraden Eckardt in Hamburg übergeht. Der bisherige Landesverband Niederfachsen umfaßt den nördlichen Teil der Provinz Hannover. Die Landesführung wird in Kürze geregelt werden. Bis dahin gehen alle Nachrichten noch an den Kameraden Eckardt.

Landesverband Berlin-Nordbrandenburg.

Bereits in der letzten Nummer der Bundes-Zeitung hatten wir vorbereitet darauf aufmerksam gemacht, daß der Landesverband Berlin-Nordbrandenburg in der nächsten Zeit einen Groß-Deutschen Abend zu veranstalten beabsichtigt, der in der Hauptfrage den Zweck hat, zum ersten Male in Berlin in ganz großem Maßstabe die Kameraden mit weitest möglicher nationaler Kreise an den „Wehrwölf“ zu lenken und aus der von allen Seiten sich umkämpften Berliner Jugend einen Massen einmarsch in unsere Reihen zu bewirken. Dieser Groß-Deutsche Abend findet, wie nunmehr feststeht, am Freitag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr im Berliner Kongreß-Haus (Clow) Berlin, Mauersir. 82 statt, und zwar unter Mithilfe des Deutschen Tonfilmfests-Direktors. Voraussichtlich werden wir an diesem Abend auch unseren vereinten Landesführer, Kamerad Kloppe, in unserer Mitte haben. Näheres aus dem Programm werden wir demnächst noch bekanntgeben.

Wir appellieren noch einmal an den Kameradenschafts-, an den Wehrwölfsgeist jedes einzelnen; jedem Kameraden, ganz gleich, welchem deutschen Gaue er angehört, muß es Ehrenpflicht sein, durch sein Erscheinen das Gelingen unserer ersten großen Veranstaltung mit fördern zu helfen. Alle Ortsgruppen werden mit Fahnenabordnung erwartet. Falls auch diesen Abend bestimmt für uns frei, werbt überall zur Teilnahme.

Meldungen der Gaue und Ortsgruppen über die Teilnehmerszahl werden bis spätestens 20. Oktober d. J. an Kamerad Joh. Hoenow, Berlin-Steglitz, Säbendorfr. 52 erbeten. Also, Kameraden! Auf zur Reichshauptstadt am 24. Oktober 1924. Wehrheil!

Das deutsche Tonfilmfest-Direktor Berlin, welches seit dem 17. September regelmäßig jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Berliner Kongreßhaus wöchentlich Abende veranstaltet, bittet uns um Verständnis nachfolgender Notiz:

Beschluß.

In Sachen des Direktors und Jubilars des Deutschen Tonfilmfest-Direktors Adolf Eichmann genannt Clodow zu Charlottenburg, Poppenbergstr. 35, Antiquar, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Carl zu Charlottenburg, Kurfürstendamm 30, gegen den Richter Dr. Jenz zu Charlottenburg, Befehlshaberstr. 92. Antragsgegner, wird im Wege der einstimmigen Verfügung angeordnet:

Dem Antragsgegner wird bei Vermeidung einer vom Gericht festzusetzenden Geld- bzw. Haftstrafe für jeden Fall der Zahlungshinderung verordnet, in Beziehung auf den Antragsteller oder dessen Geschäft folgende Befugnung anzustellen:

1. Herr Clodow habe nur die repräsentative Stellung des Deutschen Tonfilmfest-Direktors, hinter ihm stehe ein Jude, namens Clodow, Charlottenburg, den 3. September 1924.

2. In dem Richter des Antragstellers werden sämtliche Richter befähigt.

3. Antragsteller möge wegen Weisheitskrankheit entmündigt. Die Kosten treffen Antragsgegner. Der Streitwert beträgt 200 Mark. Charlottenburg, den 3. September 1924.

Antsgesetz Charlottenburg, den 3. September 1924. (Dienststempel) (Unterzeichnet) Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, geg. Clodow.

NB. Vorstehendes Akt wird das Straf- und Schadenersatzverfahren gegen Herrn Jenz wegen verkehrswidriger Befugnung und unzulässiger Weisheitskrankheit folgen. Wir bitten höflich um Mitteilung, falls irgendwo dieselben oder ähnliche Befugnungen wie oben, verbreitet werden.

Wehrwölfe aller deutschen Gaue!

Auf zur Reichshauptstadt am 24. Oktober zum Deutschen Abend verbunden mit Fahnenweihe. Berlin muß überschwemmt werden von Wehrwölfen mit ihren schwarzen Fahnen. Macht euch frei für diesen Tag.

Kommt in Massen, damit ihr von der Fahrpreisermäßigung Gebrauch machen könnt. Unterstützt unsere schwere Arbeit hier durch zahlreiches Erscheinen. Spart schon jetzt. Wir erwarten Euch!

Ausstellung in Berlin.

Unter dem Protektorat des Herrn General Grafen von der Goltz, des Reichsers Finnländs und bekannter Führers der Balkankämpfer, wurde am Sonntag, den 21. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, für die Zeit von voraussichtlich drei Wochen eine Simultanausstellung eröffnet. Die Ausstellung befindet sich in Berlin, Steglitzerstr. 18, und wird bezeichnet: „Eine Division im Stellungskampf.“ Der Einzug der deutschen Division in den Stellungskampf wird bis ins kleinste plastisch gezeigt. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten, um jedermann Gelegenheit zu geben, die interessante Ausstellung zu besuchen. Vaterländische Verbände und Schulen erhalten Vorzugspreise. Anzeigen für den „Führer“ durch die Anzeigleitung. Anzeigen für den Deutschen Verlag- und Treuhänder-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 11, Seebemannstr. 12, angenommen.

L. B. Ostpreußen.

In letzter Zeit hat sich hier in Ostpreußen der Wehrwolf an den nationalen Feiern auch in der Provinz sehr lebhaft beteiligt. Dieses ist von den weitesten Kreisen der Provinz sehr begrüßt worden.

Hierdurch ist auch das Interesse für den Wehrwolf gewachsen, und die Leute haben gesehen, daß der Wehrwolf einen Nachfolger besitzt, mit dem man rechnen muß. Am 26. August fand in Wartheim die Besichtigung der nationalen Verbände und ein Vorbemerkung hier an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg statt. Von nach und fern waren aus der Provinz die Zuschauer herbeigekommen. Lebhaftes Interesse erregte der Wehrwolf unter den Zuschauern durch seine lebendige Uniforme und durch die Eigenartigkeit seiner Fährten. Der Vorbemerkung des Wehrwolf an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg fand unter Führung des Landesverbandesführers statt.

An der Tannenbergfeier in Hofenheim am 31. Aug. d. J. nahm der Wehrwolf mit etwa 2000 Mitgliedern teil. Abordnungen aus der ganzen Provinz waren mit ihnen fahrten vertreten. Die Parade nahm der Generalfeldmarschall von Hindenburg im Beisein von Erzengel Ludendorff ab. Die ganze Heerführung aus den ursprünglichen Kämpfen befand sich im Gefolge. Besonders lebhaft begrüßt wurde der Wehrwolf durch Erzengel von Francois und Erzengel von Morgen. Die Heerführer wurden, als sie sich dem rechten Flügel des Wehrwolfs näherten, mit einem bombenden, dreifachen Wehrheil begrüßt. Beim Vorbemerkung vor den Heerführern auf der Hauptzeile nach Hofenheim erntete der Wehrwolf aus den Kreisen der Zuschauer besondere Anerkennung durch Gänzelaffären. Das Kommando und die Führung des Wehrwolfs, der sich aus den verschiedenen Provinzgruppen zusammensetzte, hatte der Landesverbandesführer.

In Liebstadt fand am 7. September d. J. die Fahnenweihe statt. Hierzu waren Abordnungen aus Königsberg, von den einzelnen Gruppen des Kreises Mönchengra, sowie einer Abordnung des Stahlhelm Liebstadt, erschienen. Die Fahnenweihe vollzog Pfarrer Kiesel, der in markigen, ändernden Worten die Weisere hielt. Nachdem die Fahne geweiht war, übergab sie der Landesverbandesführer dem Ortsgruppenführer, Rittergutsbesitzer Kamerad Jevens mit einer kurzen Ansprache. Dieser überreichte sie dann dem Fahnenführer der Ortsgruppe Liebstadt. An der Weihe nahm die Bürgererschaft von Liebstadt regen Anteil.

Dann fand ein Paradebegriff vor der neu geweihten Fahne und dem Landesverbandesführer statt. Anschließend hieran versammelten sich Wehrwolf und Gäste bei schönem Sonnenschein, um unter den Klängen der Musik im Garten den Kasse einzunehmen. Von 7 Uhr stieg das Theaterstück „Der jüngste Wehrwölff“, das von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Befriedigt und heiter strebten die einzelnen Festeilnehmer nach Hause.

Am 14. d. Mts. fand in Königsberg ein Preischießen des Wehrwolf Ostpreußen statt. Zu diesem Preischießen, das von dem Landesverband veranstaltet war, hatten sich die besten Wehrwölfs-Schützen aus der Provinz eingefunden. Es wurde mit Jagdbüchsen und Kleinkalibrowaffen geschossen. Die Schießresultate waren durchweg sehr gut. Die Wehrwölfe, die einen ganz vorzüglichen Eindruck machten, waren mit großem Eifer dabei. Die Preise waren aus Mitteln gestiftet, die dem Landesverband von Gönnern des Wehrwolf zur Verfügung gestellt waren. Um die Hauptpreise setzte ein sehr scharfer Kampf ein. Als beste Schützen erlangen Preise von der Führergruppe die Kameraden:

1. Major a. D. von Amann-Königsberg,
2. Lehrer Kraus-Schaafwitz,
3. Rittergutsbesitzer Jevens-Rosenow,
4. Gewand-Friedenthal,
5. Doering-Königsberg,
6. Elner-Hr. Eylau,
7. Majoratsbesitzer v. Kuenheim-Stollen;

von der Wehrwolf-Gruppe für Bäckhingen-Göhlen die Kameraden:

1. Hartwig-Altenlein,
2. Schlotzki-Königsberg,
3. Heinrich-Altenlein,
4. Wulff-Steinbeck-Neuenorf,
5. Karan-Lautschitzen,
6. Fried-Königsberg,
7. Gager-Königsberg,
8. Wäfer-Königsberg,
9. Weger-Lautschitzen;

von der Wehrwolf-Gruppe für Gölischhagen die Kameraden:

1. Kindfleisch-Schippendell,
2. Fischer-Königsberg,
3. Wilmms-Königsberg,
4. Lorenz-Königsberg,
5. Tennstedt-Königsberg,
6. Schlabach-German,
7. Schulz-Wehlen,
8. Thiele-Königsberg,
9. Reumann-Adiau,
10. Warlat-Königsberg,
11. Mikwart-Br. Eylau,
12. von Buddenbrock-Königsberg,
13. Nieß-Landsberg.

Nach dem Schießen fand eine Feier in Form eines Banketts Abends im Alten Schützenhause statt. Nachdem der Landesverbandesführer Major a. D. Muntau die Gäste willkommen geheßen hatte, erfolgte die Preisverteilung an die besten Schützen. Es waren durch den Landesverband 22 Wehrwölfspreise und 7 Führerpreise beschafft worden. Die Preise fanden wegen ihrer Gebiegenheit besonderen Beifall. Nach der Preisverteilung wurden den zahlreichen Teilnehmern musikalische und künstlerische Genüsse dargeboten.

Bad Grund. Kaum hat für unsere junge Ortsgruppe einige Zeit die Sonne gestrahlet, als schon wieder eine dunkle Wolfe am Horizont aufsteigt. Unter weit über die Grenzen unserer Bergstadt blickender und von jedermann, selbst von unseren Gegnern hoch geehrter Führer, Herr Major Jech wird uns am 28. September verlassen, um nach Braunschweig überzuziehen. Wenn wir ihn auch schmerzlich vermissen werden und ihn lieber mit Ketten fest hielten, so ist uns doch das ein Trost, daß wir wissen, Herr Major Jech wird in Braunschweig (das Land des Stahlhelm) mehr und größerer für unser getreutes Vaterland leisten können als bei uns. Wir glauben in dieser unserer Annahme, daß Herr Major Jech sein ganzes Ich für unser deutsches Vaterland einsetzen wird, nicht fest zu gehen; kennen wir ihn doch in seinem einfachen Wesen. Er ist wirklich kein Mann, der die jungen Leute trafizieren oder sich gar einen Namen machen will, wie es solcher Leute leider noch sehr viele in unserem alten Vaterlande gibt, sondern er hat nur das beste, die Jugend zu wahrhaft wehrfähigen deutschen Männern zu erziehen, im Auge. — Wir reden Ihnen, Herr Major Jech, als Ihre stets gehoramen Wehrwölfe ein dreifaches Wehrheil nach und hoffen, daß Sie uns in der Ferne nicht ganz vergessen werden. — Auf ein baldiges Wiedersehen, und wenn es sein muß am deutschen Rhein mit voranflatternder Totenopferfahne. Wehrheil! Ihre Wehrwölfe.

Wehrwölfe (Prov. Sa.). Folgendes nettes Geschichtchen ereignete sich in unserem Ort: Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-rot-gold hat am 14. d. Mts. ihre Fahnenweihe. Da die Führer schon am Vorabend merkten, daß die Feiern wohl kaum den erhofften Massenandrang haben würde und hier in Wehrwölfern nicht viel Gefühlsregungen vorhanden sind, aber dafür recht viel Fahren, wurde in der Nacht das Hotel „Deutscher Kaiser“ heimlich zwangsweise mit zwei gänzlich neuen der berühmten Woffschützen besetzt. Als dies am anderen Morgen von dem Befehliger, Kameraden Genfide, bemerkt wurde, zog er dieselbe „feierlich“ ein. Es dauerte nicht lange, da kamen die Leuten, um ihre Fahnen zurückzufordern. Auf die Frage, weshalb das Gebäude heimlich mit den Fahnen besetzt worden wäre, erklärten die Woffschützen, daß ihnen die Fahnen „weggenommen“ seien. — Es muß doch sehr traurig um das Reichsbanner gestellt sein, wenn es schon Privatgebäude zwangsweise mit seinen Fahnen besetzt.

Friedeberg (Schlesien). Reichsbanner. „Der Boten aus dem Duerstal“, Friedeberg a. R., vom 19. September, Nr. 109, Seite 6, bringt folgende Anzeige:

Reichsbanner Schwarz-rot-gold

Ortsgruppe Altdorf. Alle Angehörigen aus der Umgegend werden ersucht, sich an der Besprechung am Freitag, den 14. d. Mts., in Altdorf, zu beteiligen. U. a. Anforderung v. Wehrwölfen. Bis zum 20. d. Mts. nach dem hier. Beifall erhalten. Mit a. e. u. bis a. d. e. n. gratis.

J. A. G. Frauenberg, Ortsgruppenführer.

Zeit wann würdigt man den deutschen Arbeiter so herab, daß man ihn für käuflich hält?

Zusammenarbeit

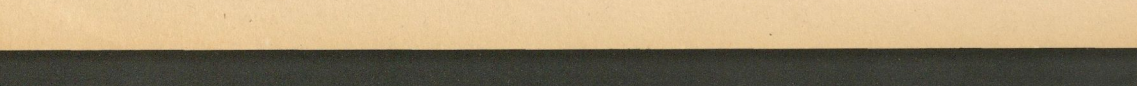
vom Reichslandbau, Deutscher Industriellervereinigung, Schirmherrschaft der Deutschen Bauernhochschule und nationaler Jugendverbände in der

Landbedienungsbeziehung

mit Hilfe freiwilliger Arbeitsdienstpflicht. (Ein Vorschlag von Hellmut v. Müller-Berned). Motto: Faust: Großmü Räume viele Millionen, nicht sicher zwar doch tätig frei zu wohnen. Solch Gewinnem müßt ich legen, auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen!

Die Deutsche Industriellen-Vereinigung hat auf ihrer Ernter Tagung unter anderen folgenden Forderungen einer nationalen (im Gegensatz zur heutigen internationalen) Wirtschaft aufgestellt: Wiederherstellung eines starken Innenmarktes. Dazu Intensivierung der deutschen Landwirtschaft, die der wichtige Absatzmarkt der deutschen Industrie bleiben und in wachsendem Maße werden muß. Dazu muß sich die Deutsche Industriellervereinigung die Steuer- und Zollforderungen der Landwirtschaft zu eigen.

Möbel-Halle % Alter Markt 1 u. 2
Ausstellung Albert Marfick Nachf.
Besichtigung erbeten — Günstige Preise



Durch diese Forderungen ist nun endlich die Verbindung einer völkischen Industrie mit der Landwirtschaft geschaffen. In gemeinschaftlicher Arbeit einmal zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe und dann zur Einleitung einer Landwirtschaftsbewegung in großen Umfang zu kommen, das eine solche möglich und ohne Gefährdung der wirtschaftlichen Großgrundbesitzer, ja zur Sicherung derselben und zur Vermeidung der sonst hereinbrechenden Agrarrevolution notwendig und unverzichtbar einzuleiten ist. (Vergleiche meine Ausführungen im zweiten Sommerheft der „Deutschen Bauernhochschule“ Seite 121 — Deutsche ländliche Siedelung im Großen oder Uebergang deutsch-nordischen Volkstums.) Ein weiterer Aufsatz wird im nächsten Heft erscheinen: Bauernhochschule, Siedelung, Großindustrie, Großgrundbesitz.

Landkultur und verfügbares Land ist zur Genüge vorhanden. Die Bereitstellung des Menschenmaterials und die Finanzierung kann nach den Klauen und erschöpfenden Verschlingen von Artur Wagner über die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht erfolgen. Da aber staatliche Arbeitsdienstpflicht bei unserer heutigen parlamentarischen Regierung in diesen und vielerlei den nächsten Jahren undurchführbar sein wird, hat eine freiwillige Arbeitsdienstpflicht bei den nationalen Verbänden unverzüglich einzuführen. Die nationale Jugend ist dafür zu haben! (Beispiele der Armanen.) Ebenso muß die Bereitstellung an Geldmitteln aus Privatbesitz heute schon in solchem Umfang erfolgen, daß Beispiele an großen Siedlungs-(Vor-)Gemeinschaften geschaffen werden können. (Freies Land darf nicht mehr in Zuden- oder internationale Hände gelangen. Dafür hat der Reichslandbau zu sorgen.) — Finanzierung siehe Maßraum sinnmäßig, wie bei der Bildung der Rentennarr. (Vestiger erhalten Obligationen, dafür wird eine „Arbeitsmark“ herausgegeben, die zunächst nur innerhalb der „Arbeitsgemeinschaft“ Geltung hat zum Umtausch industrieller Leistungen gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse und umgekehrt. Eine eigene völkische Bank für „Arbeitsmark“ hätte die Vermittlung.)

Die Deutsche Bauernhochschule hätte mitzuwirken, damit die bei der bisherigen Ausbildung der Armanen im völkischen Bauernhochschulzeit Führer geschaffen werden, die in erster Linie in großdeutscher Volksgemeinschaft wurzeln und nicht in jüdischem Profitgeist heutiger internationaler Verwirrung und jüdischen Volkverwundens. — Die sachlichen Führer hätten die Deutsche Industriellen-Vereinigung und der Reichslandbau heranzuzüchten. Auch diese müssen immer mehr in deutschen Bauernhochschulzeit, der die ganze Bewegung gemeinsam befehlen soll, erfüllt werden.

Da der heutige Staat, besonders unter dem Dawes-Gutachten, das uns ja eine internationale Regierung gibt, niemals für die dargelegten völkischen Belange zu haben sein kann, muß ein Beispiel der großen völkischen Siedelungsgründung von den vereinigten nationalen Verbänden veranlassen werden, das eine große nationale Siedelungsbewegung auslösen wird. Zumal zunehmende Arbeitslosigkeit in den Städten, infolge Druck des Dawes-Gutachtens, die Bewegung fördern muß. — (Im alten norstischen Kaiserreich des Mittelalters gab es einen „Hausband“ und „Stadtbünde“!) So können wir zu einer nationalen Wirtschaft, die uns ganz automatisch aus den Klauen der Internationalen wieder herauslösen und freie Hand geben wird, allmählich wieder frei „handeln“ in die Weltwirtschaft einzutreten. Es muß immer wieder betont werden: Heute „handelt“ unser Auslandsbandel nicht mehr mit dem Auslande, sondern die Internationale „handelt“ an ihm allein, aber immer zu unserem völkischen Ungunsten!

Der Schirmherrschaft für die Deutsche Bauernhochschule sind die vorstehend gesammelten Gedanken im wesentlichen entnommen und diese werden im tatkräftig weiter verfolgt werden. Alle völkischen Freunde der guten Sache aus Industrie, Landwirtschaft und nationalen Verbänden werden zum Beitritt aufgefordert, damit wir zu Taten kommen! (Arbeitsmark der Deutschen Bauernhochschule. Dresden-A. Knyphausenstr. 19.) Wenn Sie nicht Schwärmer (schmebt, schmebt) Später! Ja Deutsche, schmebt Später, grabt und grabt! (Friedrich Rensch.)

Bücherbesprechung

Ein völkisches Taschenjahrbuch 1925. Wie in den vergangenen Jahren, erhebt auch heute ein Taschenjahrbuch für das Jahr 1925, im R. S. P.-Verlage (Aufg. Leipzigstr. 20). Das Jahrbuch wird 216 Seiten stark und in besten Feinen gebunden sein. Eine ganze Anzahl hervorragender Illustrationen von ersten Meistern belebt den Inhalt, der neben wertvollen logischen Angaben u. a. folgende Beiträge aufweist: Der Volkstumskampf im Weltkampf von Alfred Rosenberg-München, die national-sozialistische Bewegung, ihr Kampf und ihr Ziel von Hg. Jung, Sozialpolitische Arbeit von Hg. Regel, ein Jahr Partei- und Volkswirtschaft von Hans Krebs, die deutsch-österreichische Volksgemeinschaftsbewegung von Ferdinand Grill, Wien, die indischen Volksgemeinschaften von Gemin Ulrich, Ein jüdischer Freund von H. Berger. — Außerdem bringt das Jahrbuch ein genaues Inhaltsverzeichnis der Deutschen Schwärmer, Turn- und Kulturverbände, der völkischen Berufsvereine und der Presse. Das Buchlein, das auch reichlich Raum zu Bemerkungen bietet, wird jedem völkischen Deutschen ein unentbehrliches Nachschlagewerk sein. Preis 8 Pf. — 68. 13.000.—, oder 8 Mt. — 90 gegen Vereinskasse des Betrages, postfrei.

Briefkasten

H. B. Rendsburg. Das von Ihnen erwähnte Rendsburger Tageblatt liefert sich übrigens nach mehrere Stillzeiten: Es bringt es am 18. September folgende Sagen:

Durch seine sehr für Amerika fähigen Spekulationsmondbender verdoepelte sich fast sein Vermögen, und die New Yorker Börse konnte bieten gegen, ungeschlagener Milliarden.

Ungeheuerlich!
Und in derselben Nummer die erschütternde Anzeige:
17. September, 17. September. Der treue Hund, dem Gehirne hierseits wurde kein Hund von einem Auto verfahren, das Auto war aber der Kopf gefahren, so daß das Blut aus Mund und Nase floss. Der Hund lag unbeweglich da in seinem Blut. Doch als die Gehirnwunden hin und den Hund bei Ramen tief, wiesleite er noch ein paar Mal mit dem Schwanz und verendete dann.

F. B. Berlin. Sie haben recht, die Juden machen gar kein Hehl daraus, daß sie sich im Besitz der besten Wohnungen befinden; auch dann, wenn es sich um alleinstehende Personen handelt. Es führen wir aus dem B. Z. vom Sonntag, den 21. September u. a. nur die beiden Beispiele an:
Sache für meine Schwester, 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 11000, 12000, 13000, 14000, 15000, 16000, 17000, 18000, 19000, 20000, 21000, 22000, 23000, 24000, 25000, 26000, 27000, 28000, 29000, 30000, 31000, 32000, 33000, 34000, 35000, 36000, 37000, 38000, 39000, 40000, 41000, 42000, 43000, 44000, 45000, 46000, 47000, 48000, 49000, 50000, 51000, 52000, 53000, 54000, 55000, 56000, 57000, 58000, 59000, 60000, 61000, 62000, 63000, 64000, 65000, 66000, 67000, 68000, 69000, 70000, 71000, 72000, 73000, 74000, 75000, 76000, 77000, 78000, 79000, 80000, 81000, 82000, 83000, 84000, 85000, 86000, 87000, 88000, 89000, 90000, 91000, 92000, 93000, 94000, 95000, 96000, 97000, 98000, 99000, 100000.

St. A. Breslau. Die 3-8. Zeitung (Central-Berein d. S. jüdischen Wäntzen) Nr. 34 vom 21. August 1924 bringt folgende Mitteilung: Ein (Lamar)-Kriegsbüchlein ist in bester Verfassung am Verfassungstage angekommen. Red. Baumstark 20. Sankt und Frau, Mann geht, Wolf, Spandau, Mollatstraße 20a. Die Republik wagt und gebietet! Auf ihr! Reichsbanner.

Wobesnes Theater. 16. Montag, den 29. September kommt täglich abends 8 1/2 Uhr der Schlager-Operette „101 Nacht“ von Walter W. Goetze mit erklaffigen Solisten in den Hauptrollen zur Aufführung. Das Werk, welches sich in allen Großstädten mit großem Erfolg zur Aufführung kam, wird auch hier seine Anziehungskraft nicht verlieren.

Die in allen Theaterstädten freien, besten und sofernen Verlagsfirma G. Bauerfeld in Halberstadt in Thüringen (Ger. 1705) bringt mit dieser Nummer eine Propagendabroschüre zur Verbreitung, die der Bedeutung des geschäftigen Volkstums warm empfohlen wird. Neben einer großen Reihe erfolgreicher Prospektive ersten und höchsten Grades für alle militärischen Verwendungen bringt der Prospekt auch eine reiche Auswahl zugänglicher Operetten und Singlieder, sowie musikalische Musiknoten usw. Die Herren Verlagsbesitzer sind auf diese Firma besonders hingewiesen.

Geschäftliches.

Wobesnes Theater. 16. Montag, den 29. September kommt täglich abends 8 1/2 Uhr der Schlager-Operette „101 Nacht“ von Walter W. Goetze mit erklaffigen Solisten in den Hauptrollen zur Aufführung. Das Werk, welches sich in allen Großstädten mit großem Erfolg zur Aufführung kam, wird auch hier seine Anziehungskraft nicht verlieren.

AB Aktien-Brauerei Cöthen C

Bier- u. Speisehaus
„VATERLAND“
vorm. „Alt-Heidelberg“
Geiststrasse 5 HALL E. S. Telefon 3076
Neu eröffnet
Die stadtbekanntesten vorzüglichen Küche
Jeden Sonnabend und Sonntag 7 Uhr
KONZERT
Sonntags 11 Uhr **Frühshoppenkonzert**
H. Kögel.

Fritz Büdel, Dessau
Mittelstr. 4
Sämtliche Herrenartikel
Oberhemden
Unterzeuge
Krawatten
Handschuhe
Hüte
Grösste Auswahl • Niedrige Preise

Lieferant für Stahlhelm u. Wehrwolf
von Militärtrommeln
von Querschlägen
Ordonnanzhörnern
Tambourstäben
Schwalbennestern
Brustschilde
jeder Art
für Fahnenträger
Fahnennägel
in größter Auswahl
Fernruf 6389 Halle, Untere Leipziger Strasse Gegründet 1859

Ich übe meine Praxis in Halle
Gr. Ulrichstr. 54
(gegenüber Mars-la-Tour) aus.
Sprechstunden: 9—12, 2—5 Uhr
ausser Sonnabend nachmittags, Fernruf 5962

Ersetzt dem Bundesbanknoten
besitzt die Reichsbanknoten
Bilanz 1924 1. 4. 1925
Reisig, 489 bei
Preiszeit gratis.

Modernes Theater
Bes. Dir. Bruno Bernhardt
Direktion Willi Schur
Ab Montag, den 29. September
täglich abends 8 1/2 Uhr
Die Schlager-Operette
„101 Nacht“
Operette in 3 Akten
v. Dr. Bruno Decker u. W. Pohl
Musik v. Walter v. Goetze
In den Hauptrollen:
Willi Schur, Friedel Höfler,
Lisa Schewitz, Carl W. Stolz.

M. Bauerfeld
Fahnen- und Fahnen-
großhändler
Telephon Halberstadt 1646
Lichten-
graben 3
Lieferet:
Tischbanner
Schärpen
Fahnennägel
und Fahnen
genau nach Vorschrift

Zahnarzt Dr. Hitzeroth

Friedrich Arnold
HALL E. S.
Gr. Ulrichstr. 10
NUR Mars-la-Tour
Teppiche u. s. w.
Tapeten-Linoleum
Läufer-Wachstein
De Oren aller Art
Kochgeschirre-Matten
Felle-Möbelstoffe
Beschäftigung ohne Konkurrenz

Waffen
zum Klein-Kalber-Schlosssport!
Gez. Spärhüchsen, 6 mm gezogen 1450 Mk.
14. - 16. - Mm., in Luxusausführung 1850 Mk.
Taschengewehre, gebraucht, von 17. - 20. Mm. in
Reparatur, Kal. 98 mm. Lauscher
Stoßer, Pistolengriffschäfte u. Rucke (keine
Militärgriffschäfte) 6. - 6. M.
Jagdgewehr, gebraucht, von 6. - 6. M.
mit 20 Kugeln
R. Weigenborn, Riechensmachermeister
Gewehr- u. Maschinenfabr. Magdeburg, Citadelstr.
Fernsprecher 6584
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Stellenmarkt
Arbeits- und Stellenlosen
Wehrwolfkameraden
verleihen ich hohen Verdienst (6. 2000 Pf.
monatl.). Anfragen mit 10 Pf. Porto an
Völkisches Verlagshaus Saitzsch,
Dresden. (28/25)

Deutschvölkische Zigarettenfabrik „LOKATAKI“
Fernspr. Nacht 229 Berlin NW 21, Lübeckstrasse 27 II
Lieferant der Vereinigten vaterländischen
Verbände Deutschlands
Raucher! Deutsche Männer!
Raucht nur **LS** u. dem Zusatz:
Zigaretten m. „Deutsch-
land den Deutschen“.
Wieder-
verkäufer m.
vaterländischer
Gesinnung überall
bei hohem Verdienst
gesucht.
o/M. rund 65 mm lang 3 Pf. per Stück
m/G. Flach 70 mm lang 4 Pf. per Stück
m/G. Flach 70 mm lang 6 Pf. per Stück

Fahnen
Vereinsbedarf
Fahnenstickerei **Wernigerode, Harz**
Verlangen Sie gratis und (29/50)
franko eine **Kostprobe**
ein erstklassiger
Shontong **Magentisch**
vom Hersteller
E. Wather, Halle a. S., Schlausstr. 3

Paul Raasch, Tilsit
Aeltere Buttergroßhandl. Ostpreußens
Gegründet 1892
empfiehlt zu äußerst günstigen Preisen
1a. Tafelbutter
garantiert frisch und natürlich
Tilsiter Vollfettkäse
süßmilchig und gut gelagert.
Fernruf 1. Postpaketen, Kommen u. Holten

Landwirt
20 Jahre, nationalgeöffnet, in der Land-
wirtschaft groß geworden, Ackerbau, bel. A. 31.
auf 5000 Morgen gr. Gut, **sucht Stellung**
als Fern-, Schreiner, u. Aufh. d. n. Einzel-
u. intensiven Betrieben. Bitte bezüglich u.
heller bevorzugt, aber nicht unbedingt nötig.
Gefl. Zuschrift: Frau Schreiber-Deig-
inger, Schilder Straße 61.

Uniformen
kompl., Windjacke, Mütze, Breeches-
hose und Gürtel
sowie
Ausrüstungsgegenstände, Stahlhelme usw.
Auch gegen **Ratenzahlung**
Preisliste wollen Sie einfordern von
Textilwarenhaus A. Münch
Zwickau, Goethestrasse 33, Tel. 2543

Fruchtweine
Johannisbeerwein 1/1 0.80
Erdbeerwein „ 1.20
Edelfruchtsekt „ 1.80
Frankf. Apfelwein „ 0.50
ohne Steuer und Flasche.
Alfred Roeder,
Halle, Gr. Ulrichstr. 31

Waffen
zum Klein-Kalber-Schlosssport!
Gez. Spärhüchsen, 6 mm gezogen 1450 Mk.
14. - 16. - Mm., in Luxusausführung 1850 Mk.
Taschengewehre, gebraucht, von 17. - 20. Mm. in
Reparatur, Kal. 98 mm. Lauscher
Stoßer, Pistolengriffschäfte u. Rucke (keine
Militärgriffschäfte) 6. - 6. M.
Jagdgewehr, gebraucht, von 6. - 6. M.
mit 20 Kugeln
R. Weigenborn, Riechensmachermeister
Gewehr- u. Maschinenfabr. Magdeburg, Citadelstr.
Fernsprecher 6584
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Landwirt
20 Jahre, nationalgeöffnet, in der Land-
wirtschaft groß geworden, Ackerbau, bel. A. 31.
auf 5000 Morgen gr. Gut, **sucht Stellung**
als Fern-, Schreiner, u. Aufh. d. n. Einzel-
u. intensiven Betrieben. Bitte bezüglich u.
heller bevorzugt, aber nicht unbedingt nötig.
Gefl. Zuschrift: Frau Schreiber-Deig-
inger, Schilder Straße 61.

Uniformen
kompl., Windjacke, Mütze, Breeches-hose und Gürtel
sowie
Ausrüstungsgegenstände, Stahlhelme usw.
Auch gegen Ratenzahlung
Preisliste wollen Sie einfordern von
Textilwarenhaus A. Münch
Zwickau, Goethestrasse 33, Tel. 2543

Hotel Rotes Ross

Halle a. d. S.

Inhaber: Otto Sierau
Fernsprecher 5802 und 6113

Haus ersten Ranges

Garage Leipziger Str. 76
(unweit des Bahnhofes).

(1/13)

Promenaden-Kaffeehaus

Halle a. S. (gegenüber dem Leipziger Turm)

Täglich Künstler-Konzert

Wehrwolf liegt aus (6/173)

Ka-Di Weinstube

Halle a. S., Leipzigerstraße 52

:: Kantorowicz-Liköre ::

Künstler-Konzerte

Konditorei u. Café Pudmenschky

Halle a. S., Gr. Steinstr.

Verkehrslokal des Wehrwols und Stahlhelms

Täglich ab 4 Uhr:

vornehmes Künstler-Konzert

ff. Gebäck, vornehme Bedienung

Konditorei und Kaffeehaus

Zorn

Leipzigerstr. 93 Halle a. S. Fernr. 1295 u. 5525
Größtes Verkehrslokal am Platze

Erste Etage täglich

Künstler-Konzerte

Wolfschlucht-Dessau

C. Krauthaus

Gekantstraße 35

Verkehrslokal des Stahlhelm u. Wehrwolf.

GESELLSCHAFTS-HAUS

Turnhalle Köthen

Inhaber H. Bleske

Angenehmes Familienlokal • Größter Saal am Platze • Geeignet für nationale Veranstaltungen • Gut gepflegte Biere und Weine • Vorzügliche Küche

Abzeichen in Emaille und gepigter Ausführung.
Medaillen und Plaketten jeder Art.
Fahnen-Nägeln von G.-M. 4,00-12,00 inkl. Gravur.
Fahnen-Beuschelner das Stück G.-M. 3,00.
Torkonk-Abzeichen, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40
Hakenkreuze, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40
Wolfszähnel, versilbert, d. Stck. G.-M. 0,40
Orden aller Ständen — Ordensdekorationen
Kreuzzeichen — Kautschukstempel rund mit Wehrwolfbilde das Stück G.-M. 3,50.

Alexander Wollram, Hofgraveur, Dessau G.
Gravieren u. Prägenanstalt, Metallwarenfabrik.
Alleinlieferant der Abzeichen für Wehrwolf, Schwarzrost, Königin-Liise-Dund, Jungdeutscher Orden, Lütkow u. v. a.
(1/263)



Zum Löns-Gedenktage
am 26. Septemb. 1924

Sieben ersten in 2. Aufl. (8.-21. Bf.).

Hermann Löns sämtliche Werke in acht Bänden

Herausgegeben von Friedrich Castelle

- 743 Druckbogen auf festem, weissem, halbfremem Papier:
A. In 8 Ganzleinenbänden M. 20.— / B. In 8 Halbfranzbänden M. 120.—
Ausgabe auf feinstem Dünnrumpfpapier:
C. In 8 beigefarbenen Leinenbänden M. 110.— / D. In 4 Ganzleinenbänden M. 140.—
Vorzugs-Ausgabe auf J. W. Sanders-Büttenpapier mit Löns-Raffinier als Wasserzeichen in einer Auflage von 550 Exemplaren in der Presse numeriert.
Diese Ausgabe ist lieferbar (handgebunden):
E. In 8 fetten Ganzleinenbänden (Schwefelruder oder Saffian) M. 240.—
F. In 8 fetten Ganzleinenbänden (Schwefelruder oder Saffian) M. 340.—
G. In 8 Ganzpergamamentbänden (Blaturpergamament) M. 170.—
H. In 104 Bogen, zusammengetragen M. 170.—
Dem ersten Band der Dornen-Kranz ist ein Löns-Bildnis in Stein-Relief mit Darstellung des bekannten Leipziger Grasshofes (Paul Hartmann) vorangestellt.

Am 26. September 1914 ist Hermann Löns, der fern-Abendliche Dichter, der Dichter und Führer der deutschen Jugend, der Angehörige der Familie, die Dier und Jagdschreiber ist, durch einen Schlaganfall im Alter von 57 Jahren im Schloss "Die Wälder" bei Wehrwolf durch die Frauensekretärin "Die Letzte Dornen", die Dichterin "Das große Wehrwolf" und als letzter bekannt durch den letzten Teilparten bekannt geworden. Die Dornen-Kranz ist ein würdevoll Denkmal des arbeitsamen Dichters und sollte in seiner Familie sein.

Hesse & Becker Verlag / Leipzig



Tuchwerk Busse-Nördlingen 17 (Bayern)



Spezialfabrik für Uniformstoffe aller Art

Nur hochwertige Qualitäten aus reiner Schafwolle. Gruppen und Vereine erhalten bei gemeins. grösserem Bezug Grosspreise.

Empfehle für Vereine

Präzisions-Karabiner

6 mm, ff. gezog., Schraubvis., auf 100 m prima Schussleist., genau wie Abb., 22.— Mk. per Stück. Ferner Munition, 6 mm einf. Kugel, per 100 Stück 1.50 Mk., dopp. Ladung 100 Stk. 2.30 Mk., dreif. Ladung 100 Stk. 3.— Mk. Lieferung nur an Vereine gegen Nachnahme.

G. H. THORENZ, SCHÖNWÖLKAU b. Crensditz

Fahnen

alle Vereinsartikel, Fahnenmängel, Tischbanner, Ordens-Dekorationen

Fahnenfabr. Weber Hildesheim.

Herren-Ausstattung

Handschuhe in Leder, Solde, Staff, Jumper, Sportjacken, Strumpf, u. Wollwaren, Dauerwäsche

Sport-Artikel

G. Liebermann

Halle, Gelestr. 42.

Der sich aber die innerhalb der Landesgrenzen für deutsches Volk in u. deutsche Heimat kämpfende deutsch-siedliche Bewegung unterrichten will, ist:
Die Deutschkirche, erscheint im 3. Jahrgang und kostet durch die Post vierteljährlich 1 Mk. Spambestellbar Anherien.
Der deutsche Heiland 2.— Mk.
Dr. Niedlich:
Deutsche Religion (2. Aufl.) 1.— Mk.
Gebete oder Jesus? 1.25 Mk.
Das Wittenbuch (2. Aufl.) 1.50 Mk.
Das Heimat-schugbuch 2.50 Mk.
Broschüren der Deutschkirche und deutsch-siedliches Schrifttum besendet die Hauptgeschäftsstelle vom **Bund f. deutsche Kirche (27641) in Berlin W 15**, Kurfürstendamm 225 (Maria-Lühr) Bohlstedt: Berlin 139 840.



Hermann Hans Hunold

Büchsenmacher

Halle a. S., Gr. Klausstrasse 2

Telephone 4932

Das führende Blatt

der völkischen Freiheitsbewegung
ist die Tageszeitung

Völkischer Kurier

mit den Wochenbeilagen

„Volk und Wehr“ „Der Hornenbrunnen“

Der „Völkische Kurier“ ist das wichtigste Organ großer völkischer Verbände, wie: Frontkämpferbund, Deutscher völkischer Offiziersbund, Altreichsflagge u. a. m.

Erfolgreichstes Anzeigenblatt für deutsche Firmen

Bestellungen nehmen alle Postämter des Reiches und Deutsch-Oesterreichs entgegen. — Probenummern durch den **Verlag München, Sendlingerertorpl. 1.**

WESTFALIA“ Sport- u. Wanderschuhe

in weltbekannter bester Ware, wie Ausbildung, aus allerbestem Rindleder, ohne jeden Glanz, dieser Schuh ist nicht mit gewöhnlicher Lederware zu vergleichen, sondern ist eine erstklassige Spezialität, fast unermesslich Tausende von Anerkennungen bezeugen den guten Sitz und die Haltbarkeit. 1 lb genau wie Ausbildung, wasserfest, der ganze Boden genäht und gemagelt, mit doppelter Durchgehender Kantenleiste, hohe, feste, oben wasserfest, Höhe 20 cm, zum Lebenslauf vom inneren feste Kapsel, ganz mit Leinen gefüttert 18 Mk., gefüttert 20 Mk., 1c wie 1b Oberleder aus einem Stück, ganz mit doppeltem Oberleder, randgenäht, das Weite vom Guten 24 Mk., Schnürriemen alterliche Ware 0.25 Mk., Glatte Lederart (Hülle) wasserfest, 1/2 Liter Weichl. 1.50 Mk., Schuhe mit guter Benennung mehr 1 Mk., Befestigung: Fuß mit Stumpf befestigt auf Papier treten, mit Weichl. Wurzeln zeichnen, Länge ganz genau, Maßgröße von 50 Mk. an franco, Unkosten und Rückzahlung des Betrages zugesichert. Nachahmerdarstellung nicht gestattet. Nachnahmeleistung. Sorten 2% Extra. Kollidation: Berlin 07.654. Hannover 02.596. — Bei Bestellung auf best. Färbung bezugnehmen.



Werremeyer, Bippen, Bez. Oldenburg.

Chr. Sauer

Münzprägestalt

VEREINS-KLUB- und SPORT-ABZEICHEN

Orden u. Ehrenzeichen, PREIS-MEDAILLEN, PREIS-PLAKETTEN

Festabzeichen, Festmünzen, SPORTBECHER, OKALE

Verlangensliste Preisliste

Nürnberg u. Berlin, SW. 68

Unh. Gusl. Rockstroh

Gebr. A. & H. Loesch

Inhaber Alfred Winkler

Gr. Ulrichstr. 36 Halle a. S. Steinweg 30

Hilf bekanntes, reelles Spezialgeschäft für Wollwaren, Crikotagen, Herren-Artikel.



Drei EFF

Die führende Marke

für ein gutes deutsches Bier

Freyberg Brauerei

Halle a. d. Saale

Diopmeri

Erzählung aus dem Wittenfad-Streis von Friedrich Caspelle.

Der Morgen stieg aus der dampfenden Schale der Erde. Er hob sein Antlitz der Sonne entgegen, die blutrot über den Wehrand aufwärts rollte. Ein letzter Schauer vogel lachte sein Nest in dem finsternen Eichenwald auf. Beim Einflug schlug er einmal ängstlich und schlug mit den launischen Flügeln. Sein Fortfliegen frönte eine seltsame Witterung aus von Menschenhände und Menschenatmosphäre. Aber alles blieb totentst. Die jagdmüde Gule froh in ihren Schlaf.

Zauend Schritt aufwärts am Ufer der Sonne lag ihm ein großer Mann an der blühenden Wöschung. Ergrauet fiel ihm das lange Stirnhaar über das müde gezeichnete Haupt. Jetzt hob er aufschneidend den hochgehenden Kopf. Seine grauen Scher gingen aus diesen Augenblitzen witternd in den goldenen Morgen: war das nicht Geringfügig von Rosenkranz und Krappeln von Menschenkenntnis? Nichts.

Hroff, der Grimbari, grünte grimmig in seine lange Bartmähe. Wieder nur so ein Erdkramp wie all die schwarzen Rächte und Tage, murrte er verloren. Dann lächelte er. „Du wirst alt, Hroff. Das Wort hat auch dich gemüht.“ Er lehnte sich an den Stamm der geklopften Kieferweide, die tief zum Wasser hin neigte. Er war müde, tobnüde. Er bedürfte sonst weniger Schlaf als ein Bögel — heute versant sein Leib in kleinerer Wängnis. Er sah hundert Meilen weit, bei Nacht ebenso gut wie bei Tage — heute fing sein Gähndstänge sich in unbeschäftigten Reden.

Er konnte hören, daß das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wuchs, wie überhaupt alles, was einen Laut von sich gibt, — heute brauhte es ihm vor den Ohren wie wilde Seidung.

Aber er allein ist doch noch wach. Er redt sich am Stamm der harten Weide empor und sinkt schlaf wieder in Wange: es war zuviel für ihn wie für alle, die wilden Tage, die blutigen Jahre. Sein Blick steigt weitrwärts zu dem dunklen Walde. Todeschweigen liegt darüber. Kein Morgenvogel ruht, kein Tier tritt aus in Sonne und Licht. Hells goldig glänzen nur die unbewegten Baumkronen.

Dort ruhen die wunden Kämpfer von den Schauern der wilden Schlacht. An der Hufe war ihre Kraft zu Ende gegangen. Drei Tage standen sie am Saaugoberberge den schwarzen Franken gegenüber, ließen ihre fachsblonden Haare fliegen und warfen ihre Speere wie graue Wolken den gelben Feinden juchend in Hals und Brust. Drei Tage und drei Nächte hatte Wittenfad auf seinem weichen Hengst die Reiten der Streiter auf und nieder, und wo der halbe schwarze Adler in dem blutroten Felde seines Sturmfährlens aufstieg, da gab es Atem und Wunden, schwere Wunden. Drei Tage und drei Nächte flog der Vogel am Hengst auf und ab. Dann war er verschunden, neue Speere warfen und neue Schilbmänner zu ruhen aus den entseierten Gauen. Da fanden die Franken einen Leberläufer, der ihnen die heimliche Furt durch den Fluß verriet. Im Morgengrauen standen sie lagend in Wäldern der Saadennämmer und hielten ihnen wie Schlachtieren Genid und Nidennirbel in Splitter.

Die Saadennämmer, ohne Führer, wichen und trieben flüchtig wie eine verprengte Wölfpöpel durchs Land. Die Franken verloren ihre Spur und fandschafteten hin und her. Aber es lohnte sich für die Menschenhändler zu nicht mehr, hinter dem armligen Häuflein herzuziehen. Drei Hundertschaften, durch verprengte Reste anderer Abteilungen auf das Doppelte angeschwollen, zogen mit ihren Führern, mit Ulf, genannt der Bohrtürker, mit Hengst, genannt der Fersenbeißer, und Gagi, genannt die Viehbremse, die Gunte aufwärts. Der zehnte Mann war gefallen. Die anderen trogen am zweiten Abend hungrig und wundschwer in den großen schweigenden Wald des Todes und schliefen im Stehen und Hinfallen ein. Wöchten die Franken den Horst finden, einer, nur erst schlafen, schlafen.

Nur Hroff, der Alte, fand keinen Schlaf. Er übernahm die Wache, wo keine weite nötig war. Aber einer mußte doch wach bleiben, denn sie würden kommen, die Franken, so sicher kommen, wie die Haben, die über den Todewald weg in die Morgenjunge flogen. Hroff fuhr wieder empor: war das nicht Stampfen und Krappeln? Aber der Witwind, der von Osten wehte, trieb allen Laut von ihm fort. Seine Augen gingen unter in wilden Träumen. An die dreißig Jahre trug er nun schon das von Schweiß und Blut fleinhart gewordene Lederfell auf dem Weibe. Er war dabei gewesen vor dreimal zehn Jahren, als sein Vater, der große Bauer, eines Tages zur Kornschlinge das Schwert nahm und auf den Aker ging, — „wer weiß, ob wirs nicht bald brauchen?“ hatte er zu dem vierzigjährigen Hroff gesagt. Das war damals, als es in der Nacht liebes Weib regnete. Damals, als am Morgen blutige Wolken über den Himmel wanderten und Waben auf die schlängenden Männer zitterten, groß, ungewöhnlich große Waben, deren Schmalz und Krallen anschauen wie aus Eisen. Das war damals, als am Abend die langen Messer und blanken Beile in den dunklen Eichenblenden lachten und als der Bauer mit sein Sohn prüfften, sich wie von selbst erhoben und sich gegen die beiden Männer lehnten. Und das war damals, Jahre darnach, als der Bauer des Nachts seine vier Söhne weckte, denn die Luft dröhnte von Messergeräusch und Wassengeräusch.

Und sie gingen hinaus in den Hof. Der alte Bauer steckte die linke Hand in die Erde, führte sie darauf an die Nase und sagte: „Es find Feinde im Lande!“ Dann nahm er das heilige Schwert aus der Hand und drückte es Hroff dem Ältesten in den Arm. Und Hroff hob den blühenden Zweifäuler hoch empor in die Morgenluft. Wie Waid rieselte das Spiel der Sonne von der Spitze über die runengezierte Schneide zum Griff, lief über die braunen Hände und hallte die hohe Mannesgestalt in tiefen, bebenden Klang.

Der heiligen Schwertweiche folgte blutige Weisheit. Als Wefing, der hohe heimliche Herzog, aus fernem Friesland statt des Melbeknappels den Giesring, mit Wollshaar umwunden, von Hof zu Hof schickte, da stand Hroff mit seinen drei Brüdern als erster im ganzen Gau vorm Hofort, das lange Schwert am Schulterriemen, den Faustspeer unterm Arm. Ulftran, die Mutter sagte nichts. Hart und mit hellen Augen stand sie im Morgenlicht neben den drei jungen Jungen. Nur als sie Widolf, dem Resthächchen mit dem milchweißen Waden, die Nuzelhand reichte, zitterte sie, weil gerade ein Strahl der Morgenjunge ihr blindendes Auge traf. Widolf, das Resthächchen, fiel neben Hroff, als der Frankental die Ironenfuhr führte. Aus dem Blutbad am Sintel trug Hroff den sechs Fuß hohen Bruder Weid auf den Schultern davon. Mit dem Weidbergeseenen stand er knirschend auf den Sandwellen an der roten Bede und mußte zusehen, wie Alswim, der rutenförmige Bruder, seinen Rachen unter das fräntliche Wörsel beugte. Weid hatte neben ihm aufgewickelt wie ein von der Wundgerde geflüchtetes Pferd. Seitdem war Weid in all seinem Denken und Tun nur Blut und Wache, und als an der Hufe die Saadenscharen stehen mußten, war er hohnlachend, hoch aufrecht stehen geblieben, bis ihm ein Frankenspeer Brust, Herz und Schulterblatt durchstieß.

An unsere Postüberweisungs-Abonnementen

richten wir die höfliche Bitte, die Bezugsgebühren in Höhe von Mf. 1.95 für das 4. Vierteljahr (Oktober-Dezember 1924) bis spätestens 10. ds. Monats auf unser Postfachkonto Erfurt Nr. 20021 zu überweisen. Alle Beträge, die bis dahin nicht eingezahlt worden sind, werden durch Postnachnahme zugunl. der entstehenden Spesen eingezogen.

Wehrwolf-Verlag Karras & Koenecke.

Hroff schauerte auf seinem blühenden Eiß zusammen. Jhn froh in all der Kinfsamkeit, froh trotz Sommer und Sonne. Jhn jammerte des untergegangenen Geschlechts, und durch seine Graubart wehte die alte Schlummerweise seiner Mutter Ulftran:

„Bin einsam worden, wie die Eipe im Wald; der Bräuter heran, wie die Birke der Zweige; bar der Freude, wie ein Baum des Raubes; Wer Wollsprüt nährt, hat wenig Dank.“

Ein Schatten leuchtete groß und grau über seinen Leib. Einen Augenblick verging die Sonne. Ein mächtiger Adler, Blunbrunst unter den Fängen, flakerte vorüber, zu dem nahen Hügel hin und ließ sich dort nieder. Hodend troch er schwer zur höchsten Höhe des Hügel und hob die Schwingen. Wie ferner Sturmwind kam ein Säulen. Hroff schüttelte sich und stand auf. Dort, im Walde des Todes, lagen seine Brüder schwer in den fahlen Fesseln des Schlates. Nichts rührte sich. Selbst die Morgenjungenwödel waren wieder stumm geworden, die Ermatelten nicht zu wecken. Kein Schauerogel regte sich, nur ein Schreihafer freischte einmal auf.

Da plötzlich bebte die Erde wie in einem schweren Krampf. Auf dem Hügel der unbewegliche Adler schwang auf's neue die Nieselänge. Das Brausen von seinen Schwingen rollte in ersten tiefen Sturmflügen heran. Aus dem Walde kam trotz des Windes ein fremdes umheimliches Krüpfen an das helle Ohr des grauen Wälders. Das war nicht Waldesrauschen, das war nicht Sturmflügen. Hroff rieb sich erstickt den Wachsflaf aus den Augen. Er griff eine Faust voll der tauschenden Erde, als müsse er einen Knack von diesem Welterer bannen. Aufgebäumte Schauerogel und Habichte fliegen seit aus ihren Schlafkuben. Haken hekten aus dem Waldedicht, in langen, unruhigen Fluchtspringen. Wölfe wirbelten ihnen nach, nicht wie sonst hintereinander, die Nase an des Vorderbeins Lunte, sondern wild übereinander. Glöhe setzten in legenden Sägen übers Brauchfeld. Rauch stieg auf.

Hroff sprang über sich selbst empor: das war nicht Erdrauch, das war nicht Höhenrauch. Das war Brandglut. Der Adler hob seine gewaltigen Fänge wie einen ungeheuren grauen Mantel. Der Sturm von seinen Schwingen kam wild und brausend, und nun stand der ganze Wald des Todes in Feuer ohne Anfang und Ende. Von den verengenden Laubkronen trieben schwarze Rauchfäden schwer übers Land, daß die Sonne verdundelt wurde. Aber nun warf der Sturm des Adlers ungeheure Wogen Feuer über die brennenden Bäume und Täuende von lichterlosen Fackeln standen wie glühende Goldsäulen in der blauen Luft.

Ein einziger Schrei wie von einem gewaltigen Niesen brüllte aus dem lodernem Dösch. Täuende freischende Jubelrufe griffen ihn auf, und nun sah Hroff, wie dichte Scharen der schwarzhaarigen kleinen Franken in tanzendem Lauf den weiten Eichenwald umstellten. Sie lachten und sangen. Sie stießen mit den Speeren in das Feuer, wie Kinder, die sich belustigen. Sie riefen zu zweien und dreien brennende Knorren auf und warfen sie in die Glut. Sie entzündeten Meißigbüdel, schlangen sie um den Kopf und schleuderten sie wie Ferneräder hoch im Bogen in das flühende Geiß.

Hroff griff an sein Schwert. Sein Schwert hing um den geneigten Weidenbaum und zog den morschen Stamm in wildem Schmerz nieder, daß der in den fahlen Wurzeln brach und traufend in das stürmende Wasser der Gunte stürzte. Hoch aufrecht stand der alte Grimbari. Seine Kinnbäden floppen auf und nieder wie Ulfhängen. Seine Augen füllten sich mit heißen Bornwasser: die Franken hatten den Wald umstellt und von allen vier Winden angezündet. „Brüder, meine Brüder!“ schrie der Alte ohnmächtig in das wilde Toben. Er wollte vorwärts stürzen, sich eine Gasse bauen durch die tanzenden, jöhenden Reihen. Sein Fuß war wie verzaubert. Er hob den blauen Zweifäuler wie zum Schlag. Der Arm sank kraftlos herab, — keine Rettung, keine Rettung. „Brüder, meine Brüder!“ Auf dem Hügel hob sich der Adler tiefenrog und schlug seine Fänge in tollen Wirbeln. Der Sturm scholl wieder empor. Die Luft wurde finster. Donner rollten von allen Weltenden. Lange, heiße Blitze gungelten von Nord und Süd, von Ost und West und warfen neue Feuertarben in das Glutmeer des lodernem Waldes.

Hroff redte sich höher empor und stand nun mitten im lodernem Sturm. Noch einmal hob der Adler die blutdürstigen Fänge und trieb den stolpernden Mann vor sich her, dem Walde zu, den Weidern zu. Wie in einem gewaltigen Mantel wurde Hroff dahin getragen, schwebte sanft und leicht über den Boden, kam den Frankentriegen näher und näher. Hoch in der Rechten redete er den Zweifäuler empor. Klang des Feuers umhüllte seine Mannesgestalt. Sein grauer Bart wallte wie Gold. Seine Augen funkelten wie Sonnen. So schritt er durch die weidenden Reihen der Frankentrieger. Kein Speer hob sich. Kein Schwert suchte auf gegen seine Brust. Schritt hinüber. Zu seinen Brüdern. In den Wald. In den Vorhof des Todes.

Als er die Waberloche berührte, hielt der Adler einen Augenblick inne. Dann hob er die Fänge auf's neue. Eine Blizgarde gungelte nieder. Wie Blut rieselte das Spiel des Feuers von der Spitze über die runengezierte Schneide zum Griff, lief über die braunen Hände und hallte die hohe Mannesgestalt in tiefen, bebenden Klang. Dann ein Brausen durch das Weidfeld, ein Donner von einem Ende zum anderen. Die Luft zerriff, der Wald des Todes schauerte auf wie in dem letzten gewaltigen Stampen eines großen Steinens. Die Erde hob sich empor, und dann sank das Erdreich in sich hinein. Schlände öffneten sich. Die ganze angeheure Glut, der ganze brennende Wald brach in wildem Taumel in die Tiefe hinein. Die Schleißen des Himmels öffneten sich. Wasser wuß aus Metalls Gränden empor. Wasser rauschte aus Wolkenhöhen nieder. — Da, wo eben noch Glut wallten und Menschen starben, brodelte ein ungeheurer, gurgelnder See. Die wilden Bogen lekten mit girrigen, langen Zungen von allen Seiten über die bröckelnden Ufer. Die Franken sloßen entsetzt von dannen.

Dort, wo der Frankental den Wald des Todes angezündet ließ, trümt heute ein stiller, weiter Landsee, wie viele in den einsamen Moorfeldern. Aber in der Johannisnacht entzieht mitten im See ein gewaltiger Strudel, der jedes Boot verflüchtigt. Dann heulen die Geister der Tiefe weit über das stille Land und schenken die Menschen aus ihrem schwerstem Schlaf. Dann steigt könig Wefing an seinen Schlafsteinen zu Kopf und reitet auf seinem weißen Schlachthengst um den brauenden See. In seinem Sturmflügel steigt der halbe schwarze Adler im blutroten Felde sornig empor.

Am Morgen aber, wenn die Sonne leuchtet, ist es wieder still an dem See, den die Menschen Diopmeri, Tiefes Wasser, Dämmer, nennen.

Zu der Abhandlung „Zieler Flugstudien“ in Nr. 26 unseres „Wehrwolf“ sei noch nachgetragen, daß die Abbildungen in Z. F. Lehmanns Verlag in München erschienenen „Zehn Bücher der Luftkisten 1914“ mit dessen besondere Genehmigung entnommen worden sind. Die Schriftleitung.

Auch Sie! können sich durch geregelte Zahnpflege mit der weltbekanntenen Kaliklora-Pfefferminz - Kaliklora

Zahnpasta, schneeweisse, gesunde Zähne, behagliche Erfrischung und Spannkraft für die Tagesarbeit verschaffen.



Deutsche Zeitung

Das führende nationale Blatt
Groß-Deutschlands

Monatl. 4.25 G.-M. Täglich 2 mal

Gauptgeschäftsstelle: Berlin SW 11, Hedemannstraße 12

Wir empfehlen:

Erstklassige Jagdwaffen wie: Doppellinten, Drillinge, Repetierbüchsen, Stutzen u. Bockbüchsenlinten.

Erstklassige Schelbenwaffen als: Kleinkaliberbüchsen, Schelbenbüchsen System A ydt, Luftgewehre, Mauserschings.

Erstklassige Notwehrwaffen als: automatische Pistolen aller Systeme Kal. 6,35 sowie Kal. 7,65.

Der Bezug direkt ab Fabrik bietet Ihnen nur Vorteile und die Gewähr für eine erstklassige Lieferung. — Verlangen Sie Hauptkatalog und Spezial-Offerte, unter Angabe der gewünschten Waffen.

Gewehrfabriken Emil Kerner & Sohn, Suhl i. Thür.

Ansichtsendung steht an Diensten. Reparaturen aller Art werden schnellstens ausgeführt. Umänderungen, Umschlüßungen usw. Neuheit: Die kleine Westentaschen-Pistole „Lillyputz“, Kal. 6,35 zu 26.— Mark, 2-3malige Zahlung wird gestattet.

Michel

Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Vertrieb: **Hallesches Kohlen- u. Brikett-Kontor m. b. H.**

Fernsprecher 5914 u. 5457.

Westf. Koks, Steinkohlen, Anthrazit, Pressesteine, Brennholz. (21/539)

Theater-

Aufführungen und vaterländische Festspiele

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben!
Vaterländ. Schauspiel f. 2 Akt. und einem Nachspiel.
Regiebuch Mk. 2.—

Schlagtor, ein deutscher Held.
Schauspiel in 3 Aufzügen.
Regiebuch Mk. 2.—

Gewaltiger Bühnenwirbel! Nachhaltige Wirkung!

40 zeitgemässe Prologe und Festgedichte

für vaterländische Kreise — Mk. 1.20 —

Verlangen Sie Ansichtsendung oder illust. Katalog 3 von

G. Danner, Mühlhausen i. Thür.

Größtes Lager in Theaterrequisiten und sonstigem Verleihsbedarf wie Ball- u. Kottillonartikel, Dekorationen, Kopfbedeckungen, Bärte, Perücken, Schmalzen, Verleihs- u. Festabzeichen usw.

Wehrwolfringe f. **Hakenkreuze**

Liefert preiswert

W. Fleischhauer, Halle-Saale

22-Nur Steinweg-22

Wehrwolf-Bier-, Wein- u. Sektzipfel

Fahnennägel (1/209)



Derbe Lederkoppel,
4 1/2 cm breit, in fein poliertem Messing-
38 Klär-, Koppelschloß und handgetrieb.
Schloßfing. Nr. 4.90, B. 12 St. Nr. 4.60,
einf. Art n. Nr. 3.50, u. 3 1/2 cm
Nieren Nr. 2.80, bei 12 St. Nr. 2.65.

Nützen-Abzeichen
mit Totenkopf u. Kranz auf blauem Tuch
Nr. 1.—, verflo. Kranz allein 25 Pf.,
größerer w. Reichswehrkranz 40 Pf.,
Hakenkreuznadeln 8 u. 10 Pf., 1 Pfd.
fortiert Nr. 1.—, feiner Ausfüllung
Nr. 2.20, Verlo. gegen Nachnahme
u. 40 Pf. Spesen, bei Bestellung unter
3 Mk. nur gegen Voreinendung u. 20 Pf.
Porto. Preisliste frei. Neuanfertigung
von Abzeichen schnell und preiswert.

Heinrich Eklöh, Lützenstried,
Metallwarenfabrik
Postfachkonto 31862 Tormund.

Anfangs Oktober erscheinen:

Die Edda Und Jesus und Christus **Die Edda Und Die Germanen**

Inhalt:

Jesus und Christus ist der Persönliche Schöpfer des Germanen Stammes. Das urgermanische Christentum das Jesus und Christus Persönlich vor 10 000 Jahren in Germanien lehrte und nieder schrieb. Das bedeutet: Das Ende des Kirchen-Christentum, das urgermanische Geistchristentum ist die unbefälschte Persönliche Lehre von Jesus und Christus.

Beide Bände in Kunstdruck auf Bütteln mit Leinenband und Golddruck 12.— Mk. Die Volksausgabe in Kunstdruck auf gutem Papier mit Pappband 7.50 Mk. Porto und Verpackung 0.50 Mk. **Wegen dem Verschwinden wird diese Auflage nur auf Vorausbestellung und Einlieferung des Betrages vereit.** Man bestelle sofort, bevor die Auflage geschlossen wird. Nur diese Auflage kann so billig geliefert werden.

Die Germanen Und Ihre Geschichte.
In Vorbereitung: Die Eddasagen Im Lichte Der Wahrheit.

Ein Verbrechen begehen Sie, wenn Sie Ihren Augen minderwertige Gläser vorsetzen.

ZEISS

Punktgläser sind die besten.

In allen Nummern vorrätig bei

Optiker C. Schaefer
Halle, Gr. Steinstr. 29a.
Prospekte kostenlos.

Möbel

jeder Art liefert sehr preiswert

G. Schaible

Möbelfabrik
Halle a. S.
Gr. Märkerstrasse 26
am Marktplatz. (10/287)

Germanen-Hort-Schriften-Verlag

Nürnberg, Schanzäckerstraße 43a.

Wehrwolf-Nützen,
Armbinden, Totenkopfnöpfe, Windjacken, Aehelklappen, Argenpiegel, Federgürtel, Tornister, Brotbeutel, Wädelgamasen, Stutzen, Sebergamasen, Abzeichen jeder Art empfindlich billig! (20/633)

J. Hannicka, Aschersleben,
Beste Bezugsquelle für Verbände u. Vereine.

F. Damaschke, königlicher Hoflieferant
Berlin SW, Nollger-Str. 74, am Halleschen Tor
Fahnenstangen, Fahnenstutzen, Fahnennägel, Fahnenbänder, Fahnen und Wimpel, nationale Abzeichen jeder Art, Strohstiele, Feldflaschen, Tornister, Wädelgamasen, Koppel, Hartenlagchen, Militär-, vorrühr. Marine-, Offiziers-, blaue Sport- und Hüter-Mützen, Windjacken, Säbel, Hülfenlager, Duden, Seilgeschwehre, Gummiknäuel, Stahlstraten. (24/598)

Herrenhüte, Regatta-Sportmützen Wehrwolfmützen
eigene Anfertigung.
Festwaren unterhalte stets gut sortiertes Lager.

J. Kaliga, Halle a. S.
Gr. Marktstraße 35. (10/606)

Dr. F. Strube
Verlags-Vertretungen
Magdeburg,
Freiligrathstrasse 73

Vertreter
der Zeitschrift
„Wehrwolf“
für Magdeburg und Bezirk.

Für **Fussball · Handball**
Hockey · Leichtathletik
Rudern · Schwimmen
Tennis
Wintersport · Touristik
Boxen · Ringen · Turnen

Geräte und Bekleidung
preiswert und gut im Sporthaus

H. Schnee Nachf.

A. u. F. Ebermann (17/479)
Halle a. S. Gr. Steinstr. 84

Kriegsmarine-Flaggen

40x80 Bfl. 2.20, 100x150 Bfl. 12.—, 120x180 Bfl. 15.—

Wehrwolfabzeichen, geprägt, zweifach, mit Band und Nadel. Stad 2 Wg. Stahlfahnenabzeichen, Silber, geprägt, mit schwarz-weiß-roter Einlage, inkl. Band und Nadel. Stad 4 Wg. Inaktivierte Preisliste kostenlos.

Fahnenfabrik
Robert Träger, Pirna W. 1/4 natürl. Größe

Goslar a. H.

Brusttuch
(erbaut 1526) / Fernruf 25

Altberühmtes Haus. Anerkannt vorzügl. Küche. (10/120)

Herren-, Jünglings- u. Knabenkleidung, Arbeitskleidung für alle Berufe

Herrenstoffe **Massanfertigung** empfiehlt (33/747)

Bekleidungshaus Johann Heun,
1 Min. v. Riebeckplatz Halle a. S. Leipzigerstrasse 66

Postkarten / Briefsiegelmarken

Vaterländische Kunstblätter

Bei Veranstaltungen bietet ergebnisse eine gute Einder Unkosten.

Gebrüder Reichardt
DESSAU
Vaterländischer Verlag.

Fahnen für alle Vereine in nur Handstickerei, ferner Fahnen für **Stahlhelm, Wehrwolf, Scharnhorst**.

Hallesche Fahnenfabrik, Halle a. S.
Leipzigerstr. 73. Fernruf 9140.



Frisch auf, Kameraden rufen wir im Geiste allen denen zu, die sich, befreit von der Last der „Qual“ und des Berufes Pflichten, für ein Stündchen loslösen wollen, um mit uns in jene höheren, lichten Gebiete zu flüchten, wo die äußere und innere Unruhe schweigt und das Herz einmal nach etwas Anderem, nach heiterer, frohgelaunter Sättigung verlangt, die mit Politik, Organisationsfragen, Reichstag, Wehrwolfstagen und anderem mehr nichts zu tun haben will, denn jeder „Kopf“ hat das unbestreitbare Recht, einmal „vorübergehend“ die Fünfe gerade sein zu lassen.

Wir haben nicht die Absicht, sogenannte „Literatur“ zu bringen, dafür sind die Spalten anderer Zeitschriften und Zeitungen bestimmt, und unsere Wehrwolf-Leser werden sicherlich auch nicht darauf „eingestellt“ sein, sich mit höheren literarischen Dingen zu beschäftigen. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß wir die Literatur, die abgeklärte Ueberschicht aus der Fülle der schriftstellerischen Produktion, völlig ausschalten; gegebenenfalls werden wir, wenn sich die Notwendigkeit ergibt, bei einer das vaterländische Gesamtinteresse eng berührenden wichtigen Neuerscheinung mit Nachdruck zu verweilen, es uns nicht nehmen lassen, unsere Freunde darüber zu unterrichten.

In der Hauptfrage aber richten wir unser Augenmerk darauf, die angenehme und „leicht zu verdauende“ gute Unterhaltung nach besten Kräften zu pflegen; neben hochgestimmten vaterländischen Gedichten, aus der Zeit geboren, welche die verborgenen, in unserem großen deutschen Volke liegenden, herrlichen Kräfte offenbaren, sollen begabte Erzähler, Kriegskameraden und alle, die uns sonst wichtiges zu sagen haben, zu Worte kommen. An munteren, fröhlichen Geschichten wollen wir das Beste, Glückliche und Vernünftigste bringen, was die Woche überdauert und auch noch nach Jahren Geltung und Wert besitzen muß.

In diesem Sinne bitten wir die ganze Wehrwolf-Familie, unser Bestreben, ihr von Zeit zu Zeit einen kleinen „Happen“ gut durchsiebter Unterhaltungskost zu bieten, mit Wohlwollen aufzunehmen und ihn mit der gleich anmutigen Geste zu verschlingen, mit der er von der Wehrwolf-Schriftleitung mit freundlich einladender Geberde vorgelegt wird!

Der Wehrwolf

Eine Bauernchronik von Hermann Löns

Mit Genehmigung des Verlages
Eugen Dieblich, Jena

Die Haiddauern

Im Anfange war es wüst und leer in der Haide. Der Adler führte über Tage das große Wort, und bei Nacht hatte es der Uhu; Bär und Wolf waren Herren im Lande und hatten Macht über jegliches Getier.

Kein Mensch wehrte es ihnen, denn die paar armseligen Wilden, die dort vom Jagen und Fischen lebten, waren froh, wenn sie das Leben hatten und gingen den Untieren liebend gern aus der Rehr.

Da kamen eines Abends andere Menschen zugereist, die blanke Gesichter und gelbes Haar hatten; mit Pferd und Wagen, Kind und Regel kamen sie an, und mit Hunden und Federvieh.

Es gefiel ihnen gut in der Haide, denn sie kamen daher, wo das Eis noch bis in den Mai auf den Pümpen stand und im Oktober schon wieder Schnee fiel.

Ein jeder suchte sich einen Platz und baute sich darauf ein breites Haus mit spitzem Dach, das mit Reet und Plaggen gedeckt war und am Giebel ein paar bunte Pferdeköpfe aus Holz aufwies.

Jeglicher Hof lag für sich. Ganz zu hinterst in der Haide wohnte Keineke; sein Nachbar war Hingst; auf ihn folgte Marten, darauf Hennig, hinterher Hors, und dann Bock und Bolle und Ote und Kaz und Duw und Specht und Peg und Ul und wie sie alle hießen, und zuletzt Wulf, ein langer Mann mit lustigen Augen und einer hellen Stimme, der sich da angebaut hatte, wo das Bruch anfing.

Der Wulfs Hof hatte das beste Weideland von allen Höfen, aber der Bauer hatte auch am meisten mit den Wölfen und Bären zu tun und mit den schwarzbraunen Leuten, die hinten im Bruche lebten. Doch das war ihm gerade recht und seinen Jungens nicht minder; je bunter es herging, um so lieber war es ihnen, und so wurden es Kerle, wie die Bäume, mit Händen, wie Bärenpfoten; aber dennoch konnte sie ein jeder gern leiden, dieweil sie so grall in die Welt sahen und allewege lachten.

Das kam ihnen und ihren Kindern und Kindeskindern auch gut zupasse, denn es ging zuzeiten wild genug her in der Haide; fremde Völker zogen durch, und die Haiddauern mußten mächtig aufpassen, daß sie nicht umgerannt wurden. Aber es waren ihrer von Jahrhundert zu Jahrhundert in Dedringen, wie das Dorf hieß, immer mehr geworden; sie hielten stand, schmissen die Feinde zurück oder bargen die Weibskente, die Kinder und das Vieh in der Wallburg im Bruche und setzten den Fremden durch Ueberfallen und Ab-lauern solange zu, bis sie sich wieder dünne machten.

Die Männer vom Wulfs Hofe waren dabei immer vorne-weg. Manch einer von ihnen blieb mit einem Pfeile im Halse oder einem Speere in der Brust dabei liegen, aber es blieb immer noch einer übrig, der den Namen am Leben hielt.

Mittlerweile nahmen sie immer mehr Land unter den Pflug und machten das Bruch zu Wiesenland und Weide; zehn Gebäude zählte der Hof, der wie eine Burg hinter Wall und Graben in seinem Eickbuche lag, und in dem großen Hause war kein Mangel an Waffen und Geräten aller Art.

In dem Flett standen neben dem Herde ein Duzend schwerer silberner Teller auf dem Bört an der Feuerwand. Als die Bergbauern ihre Boten schickten und die Haiddauern baten, ihnen beizustehen, die Römer aus dem Land zu jagen, war auch ein Sohn vom Wulfschofe mit ausgezogen. Als er schon ein alter Mann war, lachte er noch, wenn er darauf zu sprechen kam, wie Varus mitsamt seinen Leuten vor die Hunde ging.

„Sunge,“ sagte der alte Mann, „das war ein Spaß! Was haben wir die krummen Hunde geweist! So Stückler zwanzig habe ich allein vor den Brägen geschlagen, daß es nur so ballerte, denn sie hatten alle Kappen aus Blech auf. Na, und denn habe ich zum Andenken die blanken Rümpe mitgebracht. Machen sie sich da nicht fein?“

Mit den Römern waren die Bauern bald fertig geworden, aber dann kam der Franke, und der war zähe wie Kalleber. Holte er sich heute auch eine Jacke voll Schläge, morgen war er wieder da. Ein Wulf war dabei gewesen, als Westing das fränkische Heer am Süntel zu rohem Mett hakte, aber zwei von den Wulfsbauern waren auch unter den Männern, die Karl an der Halsbeefe bei der großen Fährte wie Vieh abschlachten ließ. Als darauf alles, was ein Messer halten konnte, ihm an den Hals sprang, waren auch drei Wulfs dabei; sie waren nicht zurückgekommen.

Schließlich aber sagten die Haiddjer sich: „Gegen ein Fuder Mist kann einer allein nicht anstinken.“ So zahlten sie denn Bins, sagten dem Wode und der Frigge ab, ließen sich taufen und wurden mit der Zeit ganz ordentliche Christen, vorzüglich, als einer von ihnen, der nach der Väter Brauch den alten Göttern einen Schimmel auf dem Hingstberge geschlachtet hatte, dafür unter das Beil mußte.

Ganz zahm wurden sie nach außen hin und sie ließen sich sogar einen fränkischen Ritter vor die Nase sehen. Aber von innen blieben sie die Alten; wenn im heiligen römischen Reiche einmal wieder alles koppheister ging, dann kamen sie vor Tau und Tag über die Haide geritten, steckten die Burg an allen vier Ecken an und schlugen alles, was einen Bart hatte, vor den Kopf.

Das half ihnen auf die Dauer aber doch nichts; die fremden Herren nahmen ihnen mit Gewalt und List ein Recht nach dem andern, und schließlich wurden sie alle zinspflichtige Lehnsleute bis auf den Wulfsbauern; denn der hatte einen Freibrief als Sattelmeier, weil ein Wulf einmal den Herzog Willung vor seinen Feinden gerettet hatte. Wenn sich nun auch heute das Kloster und morgen der Ritter alle Mühe gab, den Wulfschof anzumeiern, die Wulfsbauern wußten sich davor zu wahren.

Sie hatten ja auch sonst ihre liebe Not, denn bald war Krieg im Lande, bald rührten sich die Raubritter. Wenn der Bauer pflügte, hatte er währenddem den Speer und die Armbrust bei seiner Jacke liegen, und mehr als einmal fing er mit seinen Leuten ein paar Schnapphähne ab und brachte sie über die Seite. Da das aber einmal so war, so machte er sich weiter keine Gedanken darüber; seine Augen blieben hell und das Lachen verlernte er auch nicht.

Als die Bauern die neue Lehre annahmen und dem Pater aufsaßen, mußte der Wulfsbauer zu ihm gehen und ihm das klarmachen, weil der Pater ein guter alter Mann war und die Bauern glaubten, kein anderer könne ihm die Sache so gelinde beibringen, wie Harm Wulf, dessen Haupt-

redensart es war: „Es ist alles man ein Uebergang“, und dabei schlug er den Wulf in der Kuhle tot und lachte dazu.

Hinterher kamen ja wohl einmal Zeiten, daß auch der Wulfsbauer eine kraupe Stien und dunkle Augen kriegte und nicht mehr so laut lachte. Das war Anno 1519, als Hans Magerfohl, der Bischof von Hildesheim, sich mit dem Braunschweiger Herzog kämte und die Bauern dabei Haare lassen mußten. In Burgdorf krähte der rote Hahn laut und ein Wulf, der dort in eine Ackerbürgerstelle hineingeheiratet hatte, kam mit dem weißen Stode wieder nach dem Wulfschofe und starb bald vor Herzeleid, denn die braunschweigischen Kriegsvölker hatten seine junge Frau zusehnden gemacht.

Ein Trupp von dem Gefindel kam auch bis vor den Wulfschof; aber da es nur bei zwanzig waren, fanden sie nicht wieder zurück; der Bauer schlug sie mit seinen Söhnen und Knechten tot, fuhr sie in das Bruch und rodet sie bei.

Auch sein Sohn verlernte später auf einige Zeit das Lachen, denn als man den neunten Juli des Jahres 1553 schrieb, kam es auf dem Vogelherde bei Sievershausen zu dem großen Treffen zwischen dem Braunschweiger und dem Sachsen auf der einen und dem Kalenberger und dem Brandenburger auf der andern Seite.

Schrecklich ging es vor und nach der Schlacht in der Haide zu; doch der Wulfsbauer hatte beizeiten Wind gekriegt und die Frauensleute, die Kinder und das Vieh und alles, was Geldeswert hatte, im Bruche geborgen; er selber aber und seine Leute hatten sich mit den anderen Bauern zusammengetan, und wo sie einen Haufen Fußvolf oder Reiter trafen, denen ging es schlecht. Ueber zweihundert von ihnen schossen und schlugen die Bauern tot. Wenn sie sie eingruben, lachte der Wulfsbauer und sagte: „Man soll alle Arbeit mit Freuden tun, vorzüglich, wenn sie sich lohnt“; damit meinte er dann die Waffen und das bare Geld, das die Kriegsleute bei sich hatten.

Wenn es auch noch so hart herging, ihre grallen Augen und ihr helles Lachen verloren die Wulfsbauern so leicht nicht; es mußte schon sehr schlimm kommen, daß es anders mit ihnen wurde.

Das tat es denn auch. Es gingen im Jahre 1623 allerlei Gerüchte von einem Kriege um, den der Kaiser mit den Böhmen wegen der neuen Lehre führte und der immer weiter fraß. Zudem hatte es sehr viele wunderliche Zeichen gegeben. Es waren Rosen gewachsen, aus denen wieder Rosen kamen, das Brot hatte geblutet, auf den Koppelwegen lagen Sternschnuppen, drei Tage hintereinander im Juli kamen Unmassen von Schillebolden über die Haide geflogen und hinterher ebensoviel Buttervögel; es gab mehr Mißgeburten beim Vieh, denn je zuvor, die Mäuse hekten unmäßig, Pest- und Sterbevögel ließen sich sehen, am Himmel zeigten sich feurige Männer und ein Stern, der wie ein Schwert aussah, fiel herunter.

Daraus sagten manche Leute Krieg, Hunger, Brand und Pest an. Es dauerte auch nicht lange, daß ein großes Sterben anging, vorzüglich in den Städten, wo die Menschen eng aufeinandersaßen und allerlei fremdes Volk zusammenkam. Um den Herrgott wieder um gut Wetter zu bitten, zogen ganze Haufen von halbnaekten Männern und Weibern mit Ketten um den Hals hinter einem Kreuze her, heulten und schrien wie unklug, schlugen sich mit Stricken die Rücken, daß das Blut nur so spritzte, und sangen zum Gotterbarmen.

(Fortsetzung folgt.)

Altpreussische Fanfare

Von Oswald Bergener

Altpreussisch Regimentssignal,
das hundert Jahre schloß im Tal,
es jauchzt im Buschwind edowach,
und Wind und Welle läuft ihm nach.

Es hüpf und springt mit kling und klang
vom Busch zum Wald den Rain entlang,
und jäh vom süßen Mädchen Schmerz
fährt horchend auf das Burschenherz.

Und überall springt klang und kling
an Zaun und Tor das Wunderding,
blitzt in den Buschfriedhof hinauf
und rüttelt selbst die Toten auf.

Habt ihr im blauen Abendweh'n
Fanfarenbläser reiten seh'n?
und Hunderttausend allzumal
vom Schlafe schreckt das Erzsignal.

Und sammelt Mannsvolf Haus bei Haus
und reitet in das Land hinaus
und bläst, und riesig wächst sein Heer,
und bläst, und brausend schwillt's zum Meer.

Und bläst und schmettert kling und klang
im ganzen Deutschen Reich entlang
vom Fels zum Strand, vom Rhein zum Belt
und durch die weite, weite Welt.

Hermann Löns als Student

Von Albert Raab

Zu Ostern 1886 bestand Hermann Löns sein Abiturium am Gymnasium in Münster.

Seit frühester Jugend trieb ihn besondere Neigung zur Natur hin. Seine älteste Erinnerung war, daß er als kleines Kind auf dem Hof saß und von den Blättern des zwischen den Steinen wuchernden Vogelknöterichs Blattkäfer in eine Schachtel sammelte. Im Alter von fünf Jahren interessierte ihn eine tote Maus mehr als ein Stück Kuchen. Als Schüler hatte er seine irgend verfügbare Zeit dazu benutzt, die Heiden, Moore und Wälder der Umgebung von Deutsch-Krone und später von Münster zu durchstreifen und die tausend Wunder der Natur zu beobachten. Schon als Gymnasiast hatte er begonnen, sich mit dem systematischen Studium der Mollusken (Schnecken) und Psociden (Holzläuse) zu beschäftigen. Da war es nur natürlich, daß er sich an der damals noch nicht voll angebauten „Akademie“ seiner Vaterstadt Münster immatrikulieren ließ, um Naturwissenschaften zu studieren.

Sein Jugendfreund Max Apfeltaedt, Direktor des zoologischen Instituts der Wilhelms-Universität in Münster, schreibt in seinen Aufzeichnungen über Löns' Münsterische Studentenzeit („Löns-Gedenkbuch“, Versbach, Hannover) unter anderem: „Seine Lebens- und Schaffensweise war mir bereits damals rätselhaft, und der Tag schien bei ihm nicht aus 24 Stunden, sondern aus 48 zu bestehen, soviel wußte er im Verlaufe desselben zu bewerkstelligen. In der Frühe eine Exkursion mit Freund Reeter in Wald und Heide, später Entdeckung einer neuen Psocidenart oder dergleichen auf dem Zoologischen Garten, Begegnung mit interessanten neuen Dichtern, Verabredung mit einer Schönen, eigene dichterische Betätigung, Turnübungen (er war ein leidenschaftlicher Turner), Arbeiten beim Institutspräparator usw. Löns war kein Stubenhocker, sondern das ganze Jahr hindurch bei jeder Witterung außer dem Hause, am liebsten draußen auf dem Lande, am Herd der Bauern oder bei den Jägern und Anglern. Mit dem jungen Freund durch Heide, Feld und Wald zu streifen, war für mich jedes Mal ein wirklicher Genuß. . . Ihm entging nichts: sein scharfes Auge bemerkte alles, sein Ohr hörte alles, und er kannte alles, bis zum winzigsten Insekt. Die ganze Natur lebte, und alle Lebewesen in ihr in Wechselbeziehungen. Das war es, was ich bisher nicht hatte sehen können. Anfangs wunderte ich mich über die Fülle seiner Einzelkenntnisse; es war einfach lächerlich, was dieser Fuchs alles wußte; später wunderte ich mich nur noch, wenn er mal etwas nicht wußte. Schlank und rank wie eine Weide und von fabelhafter Geschicklichkeit und Schnelligkeit im Gange, lehrte er nie ohne reiche Beute zurück, und, heimgekehrt, ließ er sich durch nichts davon abhalten, seinen Fang wissenschaftlich zu bearbeiten und sicherzustellen. Erst dann existierte für ihn das Abendrot. — Draußen in Wald und Heide war er ganz der „Jüngling vom Lande“, und wer ihn mit derben Stiefeln und Gamaschen und verblühtem Filzhut in die Stadt kommen sah, der konnte sich mit Recht über die Metamorphose des „patenten“ Studenten am Stammtisch wundern. Hier, im engen Kommilitonenkreise, war er ganz Student, witzig und lustig bis zum Uebermut, obwohl er meistens keinen Heller in der Tasche hatte.“

Apfeltaedt führte Hermann Löns auch in einen Kreis von Studenten ein, der sich schöngestimmten Bestrebungen widmete, vielleicht angeregt durch die Brüder Heinrich und Julius Hart, durch Josef Lauff, Hille, Zumbrodt und andere, die in Münster Schüler oder Studenten gewesen und den älteren Kommilitonen noch persönlich bekannt waren. Besonders beschäftigte man sich mit Turgenjew und Dostojewski.

Der Professor Löns wünschte, daß sein Sohn Hermann Medizin studieren solle. Da die Münsterische Akademie damals noch keine medizinische Fakultät hatte, bezog Hermann Löns im Jahre 1887 die Universität Greifswald.

Zum erstenmal war der Einundzwanzigjährige von den unerquicklichen Familienverhältnissen im Elternhause und von der steten Beaufsichtigung durch einen pedantischen Vater losgelöst. Weit mehr als der Hörsaal lockten ihn die freie Natur und das buntbewegte Leben. Gegen den Willen des Vaters, der ein

strenger Katholik und Duellgegner war, wurde der stud. med. et rer. nat. Hermann Löns aktiv bei der Greifswalder Turnerschaft „Cimbria“ und hat stolz die Farben grün-silber-rosa getragen. Es ist ihm später eine große Freude gewesen, als ihm 1913 die „Cimbria“ das Burschenband zurückgab, das er einst wegen zu kurzer Zugehörigkeit nicht behalten durfte.

In einem Aufsatz in den „Hamburger Nachrichten“ vom 8. Oktober 1914 erzählt sein Leibfuchs Thomas Hübbe Einzelheiten aus des Dichters Greifswalder Studentenzeit.

„Er liebte schon als Student, als mein Leibfuchs in der Greifswalder „Cimbria“, Aufregungen. Er socht leidenschaftlich gern; ich weiß kaum einen Menschen, der nicht Hermann Löns in Vandagen sah. Ein Draufgänger war er und ein Verächter jeder Gefahr. Auf einer Bittolenmenur im bitterkalten Winter, wo die Paukanten in Ueberzieher, Handschuhen und Hut schossen, wurde ihm sein Hut durchgeschossen und eine Bahn durch sein Haupthaar gezogen. Er hob den heruntergefallenen Hut auf und sagte: So 'ne Gemeinheit; der hat acht Mark fünfzig gekostet! So war er. Und als Weinwertilger durchtobte er Nachts die Stadt am Bodden, seinen Leibfuchs im Schlepptau.“

In Erinnerung an diese Zeit läßt Löns später im „Zweiten Gesicht“ den Maler Helmut Hagenrieder den — allerdings sehr ansehbaren — Ausspruch tun: „Der moralisch bessere Teil der deutschen Studentenschaft ist ein rauhbemigtes und freches Gefindel“. Und Detta im „Hansbur“ läßt er in Erweiterung dieses Gedankens sagen: „Alle Mannsleute sind zuletzt von wilder Art, die besseren wenigstens.“ Aus den Aufzeichnungen seines Münsterischen Freundes Leberecht Treu wissen wir, daß der 17-jährige Unterprimaner Hermann Löns allen Ernstes Löwenjäger werden wollte, und der Dichter sagt später selber einmal: „Ich glaube, ich habe meinen Beruf verfehlt. Zigeuner, Indianer, Trapper oder so etwas Ähnliches, das wäre das Richtige gewesen!“ Auf welche Weise seine vielen Kontrahagen zustande kamen, veranschaulicht eine Episode, die seine erste Frau, Elisabeth Löns-Erbeck, in ihren Erinnerungen erzählt.

„Küpelei war ihm genau so widerwärtig wie Fäskerei. Einmal kam er in Greifswald zum Mittagessen. Ein Student einer anderen Verbindung löschte auf der Veranda seine Suppe. Mein Mann fragte beim Eintreten: „Wie schmeckt's?“ „Sein“, kam die Antwort. „Das habe ich schon draußen an Ihrem Schmazen gehört“, sagte mein Mann. Die Folge war eine Forderung.“

Daneben trieb Hermann Löns seine literarischen Studien eifrig weiter. Es war die Zeit der Revolution in der deutschen Literatur, des Aufkommens des Naturalismus. Zola, Tolstoi, Ibsen, die Brüder Hart, Bleibtreu, M. G. Conrad, auch Nietzsche waren die Lektüre des jungen Studenten. „Zu meinem Entsetzen sah ich“, sagt er später („Eckart“ 1909, 1), „daß ich ein ganz altmodischer Mensch war. . . Der ganze naturalistische Quark war mir in der Seele zuwider; mein Herz war bei Annette von Droste-Hülshoff und nachher bei Villencron. Nietzsche war mir nur interessant, da er so hübsch dunkel über die hellsten Sachen schrieb.“ An Heine imponierte ihm „die geniale Frechheit“. „Die einzig modernen Dichter“ blieben ihm immer Homer und Herodot.

Wie schon vorher in Münster, betätigte sich Löns in dieser Zeit auch selber dichterisch. Dr. Friedrich Castelle hat im Jahre 1919 eine Auswahl Löns'cher Jugendgedichte unter dem Titel „Junglaub“ herausgegeben. Eine Anzahl von ihnen ist in Greifswald oder seiner Umgebung lokalisiert. Natur und Liebe sind die Grundthemen.

Eine neue Welt tut sich dem Binnenländer in der näheren und weiteren Umgebung Greifswalds auf.

Das Meer in Stille und Sturm, bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Dampfer- und Segelbootfahrten, das Feuererschiff, die liebliche Insel Rügen, Strand und Düne, die Kreideseiten Stubbenkammers, die eigenartige Pflanzen- und Tierwelt der Meeresküste, besonders die Vogelwelt, vorpommersches Volkstum, Volkstänze, Wick, Eldena mit der Klostermauer, der Elisenhain: sie geben den Stimmungsrahmen zu den in poetische Form gebrachten Herzenserlebnissen des Dichters.

Ein Lebensandenken an Greifswald nahm Hermann Löns mit, als er von Schläger und rosa Mütze wehmütig Abschied nehmen und die alte Ruchstadt verlassen mußte: sein Gesicht war von Säbelhieben zernarbt und sein Schädel getreppelt. Und zeitlebens war er stolz auf seine Narben. Die Männergestalten in seinen Werken pflegen mit häufig erwähnten Schmissen geziert zu sein; auch die Nichtakademiker läßt er bei Schlägereien und Kämpfen sich Narben erwerben, wie den Hansbur, den Maler Hagenrieder und den Bauernführer Harm Wulf.

Auf Greifswald folgte eine kurze Studentenzeit des Dichters in Göttingen. Aber das dort „versiebt“ Pflaster und der Abdruck eines Löns'schen Gedichtes „An die Ungezeugten“ in M. G. Conrads „Gesellschaft“ brachten den völligen Bruch mit dem Vater. Greifswalder und Göttinger Schulden drückten schwer. Da beschloß Hermann Löns, das weitere Studium aufzugeben und Journalist zu werden. Er ist dann auch ein gewandter, allen Sätteln gerechter Redakteur geworden. Aber sein Beruf füllte ihn nicht restlos aus. Er blieb innerlich unbefriedigt. Die Jagd und die Heide wurden seine Rettung. Der Wind, der über die Heide wehte, erzählte ihm allerlei seltsame Dinge, die er dann niederschrieb. So entstanden seine Gedichte, Erzählungen, Naturplaudereien, Romane, von denen ihn der „Wehrwolf“ zum berühmten Manne machte.

Aber oft führte ihn Erinnerung zurück in seine übermütigen Studententage. Wenn er im „Blauen Buch“ in dem Gedicht „die Möwe“ den gefangenen Wikingerfürsten, der in der Heide eine flügellose Möwe findet und durch sie an seine meerumrauschte Heimat erinnert wird, sprechen läßt:

„Dreißig Jahre lang
hör' ich Kettenklang,
war ein Seefürst einst so frei und frank.
Einmal möcht' ich über See noch fliegen,
einmal an das Drachenhaupt mich schmiegen,
sehen, wie sich graue Wogen biegen;
jede Nacht im Traum
schmeck' ich Wellenschäum,
hör' das Knarren ich vom Ruderbaum.“

so klingt der Sehnsuchtschrei des Dichters aus der Alltags-
fren nach der Freiheit und Ungebundenheit, nach den frisch-
frohen Tagen der alten Greifswalder Burschenherrlichkeit
deutlich hindurch. Durch viel Lebensleid und Bitterkeit
führte den Dichter noch sein Weg, bis ihm der Weltkrieg
Genehmigung und innere Befreiung zu bringen schien. Da traf
den 48-jährigen Kriegsfreiwilligen am 26. September 1914
bei Voivre vor Reims bei seiner letzten großen Mensur fürs
Waterland die französische Kugel mitten ins Herz.

Auf dem Wiegelberg in der Lüneburger Heide haben Wer-
cker seiner Kunst den Lönsstein errichtet, einen großen recht-
eckigen Steinbau, auf dem ein gewaltiger Findling lastet.
Er trägt das von Friede (Hannover) gemeißelte Flachsbildnis
des Dichters. Studentische Korporationen aus Greifswald,
Hamburg, Hannover, Göttingen, Marburg, Jena, Braun-
schweig, Tübingen, München hatten ihre Vertreter zu der
Einweihungsfeier entsandt.

Ein Denkmal aber, dauernder als Erz und Stein, hat
Hermann Löns sich selber in seinen Werken gesetzt, die sein
Biograph Dr. Friedrich Castelle kürzlich im Verlage von
Hesse & Becker in einer achtbändigen Gesamtausgabe heraus-
gebracht hat.

Hindenburg kommt!

Eine Felberinnerung an den Sieger von Tannenberg
von Sigmund Graff, Magdeburg

Die hohen und höchsten Vorgesetzten befanden sich in
begreiflicher Erregung.

Seit Wochen lag das Regiment etwa zehn Kilometer
hinter der lothringischen Front in Reserve. Seit Wochen
hatte man mit einer Ausdauer, die ans Heroische grenzt, den
Angriff auf befestigte Feldstellungen geübt, Handgranaten
geworfen, Flakpatronen versenkt und jedem einzelnen Mann

in Schweiß seines Angesichts den Begriff und die Bedeutung
der „Feuerwalze“ beigebracht. Und nun kam Hindenburg!
Ausgerechnet jetzt mußte diese überraschende Befichtigung
angekündigt werden, bei welcher zweifellos nicht die Gefechts-
bereitschaft, sondern die Haltung, die Gewehrslage und vor
allen Dingen — die hohen und höchsten Vorgesetzten erjitterten
bei dem bloßen Gedanken daran — der Parademarsch der
Truppe den Ausschlag gab.

Das Menschenmögliche geschah, um das Veräumte bis
zu dem verhängnisvollen Termin nachzuholen. Eine wahre
Rekrutenausbildung begann. Die Appellplätze erdröhnten
unter dem Schritt Einzelmarsch überder Abteilungen. Das
gute alte Exerzierreglement kam wieder zu Ehren und wurde von
der Grundstellung bis zum Präsentiergriff mit unerbittlicher
Konsequenz durchgenommen. Die Leutnants und die Feld-
webel schrien sich die Stimmen heifer. Der Herr Major
(dem seinerseits wieder der Herr Oberleutnant im Nacken
saß) ging wie ein brüllender Löwe umher. Die Kompanie-
führer hatten schlaflose Nächte. Befichtigungen, Vor-
befichtigungen und Vorbefichtigungen der Vorbefichtigungen
fanden statt.

Und dann kam Hindenburg.

Im Schloßpark von Cirey stand seit annähernd zwei
Stunden, peinlich ausgerichtet, das ganze Regiment, als die
feldgrauen Kraftwagen der D. H. L. sich näherten. Mit
langsam-gemessenem Schritt trat der große, gewaltige Mann
in die Mitte des offenen Vierecks. Die Spannung hatte ihren
Höhepunkt erreicht. Wird Hindenburg die Front abschreiten?
Wird er eine lange Ansprache halten und dann den Vorbei-
marsch befehlen?

Aber der Sieger von Tannenberg winkte. Er winkte
mit der Hand, bis auch die höchsten Vorgesetzten begriffen
hatten, was er wollte. In fünf Sekunden waren 3 000 Mann
in einem geradezu grauenhaften und jedenfalls durch und
durch unmilitärischen Gedränge um ihn versammelt. Dann
sprach er mit kraftvoller Stimme ein Duzend schlichte Sätze,
salutierte, sagte „Grüßgott, Kameraden!“ und — fuhr davon.

Es sollte uns nicht vergönnt sein, dem Feldmarschall
nach jener denkwürdigen Parade wieder zu begegnen. Viele,
die den Sinn seines Winkens zu spät erfaßt hatten und
dadurch ins Hintertreffen geraten waren, konnten ihn auch
damals nicht zu Gesicht bekommen und haben nur seine
warmen, gütigen Worte gehört. Aber wir kannten ihn
seitdem alle.

Der alte Fritz und der Amtmann. Der alte Fritz hatte bei
seinen jährlichen Inspektionsreisen in einem kleinen Ort beim Umspannen
immer einen großen, dicken Amtmann gesehen, an den er dann einige
Worte richtete. Als er einmal wieder in dem Ort Aufenthalt hatte,
sah er statt der wohlbekannten Gestalt einen langen, ähnelst hageren
Menschen, der sich mit dem Vorspann zu schaffen machte. „Wer seid
Ihr?“ fragte er. „Ich bin der Amtmann,“ antwortete der Mann.
„Ei nicht doch, das ist doch so ein dicker Alter.“ „Der ist gestorben,
Ihre Majestät, und ich bin an seine Stelle gekommen.“ Da wandte
sich der König ganz ernsthaft an den neben ihm sitzenden General und
sagte mit einem Seufzer: „Der wird mich noch viel kosten, ehe ich ihn
so dick habe wie seinen Vorgänger!“

Etwas für müßige Stunden

1. Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden 54 Silben:

amt - bay - bin - bro - burg - de - du - dü - e - e - e - er
eu - fi - fir - ham - hau - hei - il - ka - kör - kus - land
lapp - le - le - lek - leut - li - lier - me - nant - nanz - nan
ne - no - o - o - pen - ra - re - rer - reuth - ro - ro - scho
sen - si - son - sy - tät - tri - va - zi

sind 19 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben sollen und
deren Anfangs- und Endbuchstaben einen Sinnpruch ergeben werden,
an dem jeder Wehrwolf seine uneingeschränkte Freude haben wird:

1. deutscher Dichter, 2. bekannte Erfindung, 3. nördliches Land,
4. persischer Dichter, 5. deutscher Maler, 6. Stadt in Thüringen,
7. berühmter Einfieler, 8. Stadt in Sizilien, 9. weiblicher Name,
10. Getränk, 11. Musikstadt, 12. Vogel, 13. Oper, 14. Philosoph,
15. Gebirgsart, 16. Hasenstadt, 17. spanischer Fluß, 18. Offizier,
19. notwendige Einrichtung.

(Lösung in nächster Nummer.)



Die Welt



Bezugpreis: Monatlich 0,50 G.-M. Druck u. Verlag: Karras & Koennecke, Halle, Mittelstr. 11-18, Fernr. 6289. Postfach-Konto: Erurt Nr. 20091. Bestellungen der Ortsgruppen sind nur an den Verlag zu richten. Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Zeitungsliste 2. Nachtrag Seite 42. 50 Jahre Gewalt entbindet den Verlag von

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Schadenersatz. Anzeigen werden nach Rentenmark berechnet. Die 1 Millimeter hohe u. 28 Millimeter breite Anzeigengruppe kostet 10 Rentenpfennig, die 1 Millimeter hohe und 90 Millimeter breite Reklamenseite kostet 60 Rentenpfennig. — Anzeigen-Kannache beim Verlag, Halle, Mittelstr. 11-13. — Die Zeitung erscheint am 1., 11. u. 21. jed. Monats.

Helf dir selber, so helfst dir unser Herr Gott

Wessner-Collenberg

Deutschland als Aufmarschgebiet eines neuen Krieges.

Epatenlang sind die deutschen Zeitungen angeblich gefüllt mit der Frage: soll Deutschland in den Völkerverbund eintreten oder nicht. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß dann der wirkliche Friede erst gesichert sei. Wo bleibt die Revision des Vertrages von Versailles, wo bleibt die Aufstellung der Kriegsschuldfrage, wo bleibt gerade das von der schwarz-rot-goldenen Richtung für sich in Anspruch genommene Ziel: Abschluß Völkervertrages in Deutschland? Werden uns diese Fragen nicht dargestellt als das Symbol des wirklichen Grobdeutschland, der Vereinigung aller deutschen Stämme.

Aber immer wieder sehen wir das widerliche Schauspiel, das die internationalen verfeuchten Pazifisten die deutschen Belange zurückstellen, wenn es heißt: sich unter die westliche Demokratie und den westlichen Kapitalismus zu beugen. Für den „Vorworts“ ist immer die Hauptsache, wie Herr Herrtor über die Handlungen unserer verantwortlichen Minister denkt. Er erhebt in der Nummer von 24. September ein Ärgernis und behauptet, daß der Eintritten in einen Völkerverbund seine Unabhängigkeit mit Streikern anwesend. Wie es einmal hat der jetzige Außenminister Herr Dr. Stresemann als früherer Abgeordneter darauf hingewiesen, daß die Aufgabe eines Staatsmannes es sei, nicht in der Gegenwart sondern für die Zukunft zu denken. Und die Absicht Englands, weswegen ihm der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund so wünschenswert ist, wird in dem Genfer Abrüstungsprotokoll klar erkennbar.

Die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts sind immer beherrscht gewesen von dem Gegenatz der russischen und englischen Politik. Die Frage „Indien“ war für England immer eine ausschlaggebende, und eine Angst vor der Zukunft setzt sich in England, daß sich nach der Zerstückelung des Reichsgebiets in Europa im Osten der Völkerverbund wieder ergeben könnte und seine alte Expansionspolitik in China wieder aufnehmen würde. Die Ereignisse in China deuten daraufhin, daß sich doch dort etwas mehr abspielt als eine angeblich Revolution. Und wenn wir auch noch nicht ganz klar sehen über die Wächtergruppen in Ostasien, so erkennen doch England und Amerika einerseits und Japan und Rußland andererseits als Gegenpieler. Die englisch-amerikanische Richtung hat natürlich das größte Interesse daran, daß dort in China nicht eine Macht zur Regierung kommt, die im Einkommen mit Japan steht und auf der anderen Seite ein Bündnis mit Rußland einget. Der Beherrscher von Sibirien, Sun-Yat-Sen, hat sich schon offen für den Bolschewismus erklärt und die Gefahr der Verfestigung eines asiatischen Bündnisses Rußland-China-Japan, erscheint größer denn je.

Und B. L. B. verbreitet aus München die Nachricht, daß der Beherrscher der Mandchurien Fichangjien mit der Sowjetregierung ein Uebereinkommen abgeschlossen habe, durch welches er die Sowjetregierung anerkennt und den Artikel des russisch-chinesischen Abkommens vom 31. Mai betr. Kontrolle der chinesischen Ostbahn annimmt.

Das asiatische Bündnis!

Wenn nun behauptet und erwartet wird, daß durch den Völkerverbund in Zukunft alle Kriege verhindert würden, so müßte als erste Vorbedingung verlangt werden, daß wir nicht eher in diesen Völkerverbund eintreten, bevor nicht alle Staaten von Europa ihre Vereinwilligkeit hierzu erklärt haben.

Also auch Rußland!

Das Genfer Abrüstungsprotokoll verpflichtet je nun alle Angehörigen des Völkerverbundes, dem Angriff gegen eines seiner Mitglieder mit Waffengewalt zu begegnen. Wie sieht es nun damit, wenn ein neuer Völkerverbund-China einen Angriff gegen das englische Hoheitsgebiet unternimmt? Denn darüber dürfte kein Zweifel bestehen, daß im Falle eines engeren Zusammenzuges dieser beiden gewaltigen Reiche diese ihr Augenmerk sofort auf Indien richten werden und daß man insbesondere von Rußland aus und von Sibirien versuchen wird, bolschewistische Ideen nach Indien

zu tragen und die Indier dann zum offenen Kampf gegen die Engländer anzuwecken wird. In diesem Falle wären die Mitglieder des Völkerverbundes verpflichtet, Rußland als Angreifer zu erklären.

Und Deutschland? Es wäre im Falle eines offenen Kampfes durch Vertrag gebunden, seine Heere gegen Rußland aufzurufen zu lassen. Der Artikel 16 und 17 der Völkerverbundsstatuten verpflichtet jedes Mitglied, sein Truppenkontingent zu bewaffneten Expeditionen gegen friedensstrebende Staaten zu stellen sowie den Truppen des Völkerverbundes freien Durchzug durch sein Territorium zu gestatten.

Die englische Politik sieht weiter. Und es trifft alle Vorbereitungen, dem asiatischen Völkerverbund zu begegnen. Die „Jonestia“ meldet aus Teifis, daß die Engländer im persischen Kurdistan eine neue Bewegung der Kurden organisieren und sie mit Waffen versehen.

Nach den Völkerverbundsstatuten müßte also Deutschland zum mindesten als Mitglied englischen Truppen den freien Durchmarsch durch Deutschland gegen Rußland gestatten. Und darauf kommt es Großbritannien an!

Der verdächtige Eifer Englands, Deutschland in den Völkerverbund zu ziehen, ist somit erklärlich. Sein Beitritt würde ihm die gewünschte Sicherung gegen Rußland geben, Sollen wir aber noch einmal in Zukunft die Geschäfte Englands besorgen, sollen Deutsche wieder einmal in ihrem Idealismus, es gäbe eine Völkervereinigung, sich für eine solche einsetzen und im Grunde dann nur den Kampf Englands mit ihren Knochen austragen?! Immer in der Weltgeschichte hat es das per se Albion verstanden, andere Staaten gegeneinander zu setzen, andere Völker einzuspinnen, um seinen Handel und seine Machtstellung zu sichern.

Hinweg damit mit diesem ganzen Völkerverbund, der uns Maßnahmen auferlegt, die nur anderen Staaten nützen sollen. Augen auf, ihr Deutsche, denn höher als die Gegenwart steht uns die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. Wir wollen frei und unabhängig von weltlicher Bindung bleiben, und wenn einmal der Augenblick kommt, wo die große weltpolitische Auseinandersetzung zwischen den asiatischen Staaten und den sog. Entensienstaaten beginnt, so wollen wir frei von allen Verpflichtungen sein, um dann in Deutschlands Interesse die allein notwendigen Entschlüsse unbeeinträchtigt durch irgendwelche Verträge fassen zu können.

Völkerverbund Europas, wagt eure heiligsten Güter!

Ihr aber, die ihr Nie-wieder-Krieg schreit, bedenkt, ob euer Geschrei gegen alles Bedrohliche sich nicht bitter rächen wird! Immer hat das Germanentum den Ball gebildet gegen asiatische Gorden! Immer haben Deutsche, sei es im 5., im 8., im 10. oder im 15. Jahrhundert, mit ihren Leibern die europäische Kultur gegen die asiatische Welle geschützt. Hochverrat ist es darum, für die Zukunft Deutschlands und für die Zukunft Europas die Wehrhaftmachung Deutschlands zu verhindern. Hochverrat ist es, wenn die Bewegungen unterdrückt und verfolgt werden, die ihre Angehörigen so erziehen, daß Deutschlands Schiene einst in der Lage sind, wenn der Sturm über die deutschen Lande braust, wirklich atmen Widerstand zu leisten.

Und wer wollte die Möglichkeit einer solchen Entwicklung befreiten?

Denken wir darum nicht für die Gegenwart, sondern in der Zukunft! Denn bei diesen politischen Verwirrungen leuchtet uns doch eine Hoffnung. Kommt aber der Zusammenstoß der großen Wächtergruppen, so soll Deutschland wachen Anges sein und unabhängig von allen Zusammenhängen wie dem des Völkerverbundes wollen wir bleiben, um an dem Tage, wo die Stunde der Befreiung schlägt, frei wählen zu können; nicht für Frankreich und England, nicht für den Völkerverbund und Internationalismus, sondern für Deutschland, sein Leben und seine Zukunft!

Vergangenheit und Zukunft.

Von H. Barts.

Kein anderes Volk der Erde, das wir nach seinen Leistungen und seiner Bedeutung in der Welt mit Deutschland ungleichliche Geben der Ruhm die Achtung vor

colorchecker CLASSIC



wohl stehen sie Deutsche es ahnt; Beweis für die es liegt, so bietet aber unruhigen und flauter sich damit in die. Licht und in buntem Widerschein der Zeit, in welchen

der Erinnerung der deutsche Stämme der britischen Völkerverbund hinter ihn und in dem Christi Geburt verhängt Schlag frei und Feuer vorherrschaft.

werden konnten. Hermann mußte, daß die Niederlage im Teutoburger Walde die Angst von neuem entflammen und zur Entsendung neuer Legionen führen würde. Deshalb suchte er die Einigkeit, in der der Sieg über Varus erjochen war, zu erhalten, suchte sie zu benutzen als Mittel für den Bau eines einigen germanischen Reiches. Da traf ihn, von verräterischer Feindschaft getrieben, tödliches Geschick. Hermann starb und mit ihm der Traum eines einigen Reiches. Der Völkerverbund drang wieder ins Land und in Germaniens Fluren herrschten Fremde.

Ein tausend Jahre hat es gedauert, bis Wirklichkeit geworden, was Hermann dem Überstern vorgezeichnet. Aus den Anfängen, die ein Karl der Große legte, entwickelte sich das große deutsche Kaiserreich, das römische Reich deutscher Nation. Weit gen Westen, Sibirien und Osten trug es den deutschen Namen. Weit in den Osten namentlich trug es die deutsche Sprache, deutsche Art und drückte dem Lande den Stempel deutschen Geistes auf. Also, daß noch heute dort deutliche Wesen walten, deutliches Vieh dort ershallt.

Zweitacht im Innern aber, Mangel an politischer Gestaltung, Mangel an einheitlichem deutschen Empfinden in einem Reiche, das auch fremdsprachige Völker umfaßte und von einem fremdsprachigen Kaiser beherrscht wurde, ließen den Glanz dem Dunkel weichen. Trauernd sehen wir bald das deutsche Volk darniederliegend auf Jahrzehnte, so auf Jahrhunderte fast ganz unter dem der Menschheit heiligsten Gütern, von Glück, Friede und Wohlstand.

Wieder kam eine Zeit der Auferstehung, wenigstens für einen Teil deutscher Lande. Aus dem verworrenen Wühl kleinasiatischer Gebilde hob sich allmählich unter den Brandenburgischen Kurfürsten, hob sich schließlich nach mannigfachen Schwankungen unter dem Könige Friedrich dem Großen Preußen hervor in neuem Glanze und neuem Ansehen. Preußen ward mächtig. Gedacht in der Welt, gefürchtet von seinen Gegnern, bot es einer Welt mächtiger Feinde Trost.

Doch auch diese Preußen verging wieder. Am Trauertage von Jena brach es zusammen und erbrachte damit den Beweis, daß leuchtlich doch auch dies mächtige Preußen nicht auf den gefunden Grundbaue einer unvergänglichen Ent-